

Pulsnitzer Tageblatt

Verleger: Pulsnitzer Zeitungsgesellschaft
Hauptredaktion: Pulsnitz, Markt 18
Telefon: 18. Tel.-Adr.: Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Ercheint an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streit oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsrichtungen — hat der Bezirker keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Pettzeile (Moffe's Zeilenmesser 14) RM 0.25, in der Amtshauptmannschaft Kamenz RM 0.20, Amtliche Zeile RM 0.75 und RM 0.60. Reklame RM 0.60. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konturfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung. Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Kamenz, des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortshäusern des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Großröhrsdorf, Bretzig, Hauswalde, Ohorn, Oberheina, Niederheina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf
Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2
Druck und Verlag von E. A. Försters Erben (Inh. F. W. Mohr) Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 43

Sonnabend, den 20. Februar 1926

78. Jahrgang

Pulsnitzer Bank

e. G. m. b. H.

Pulsnitz und Ohorn

Wir verzinsen

Bareinlagen

zu günstigen Sätzen

Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte zu kulantesten Bedingungen. — Sachgemäße Beratung kostenfrei

Commerz- und Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Zweigstelle Pulsnitz

Amtlicher Teil.

Stangen- und Brennholz-Versteigerung. Staatsforstrevier Langebrück (Langebrücker Teil)

Dienstag, den 2. März, vorm. 11 Uhr im Fremdenhof Hause in Großröhrsdorf
600 ft. Verbst. 8/13 cm, 1000 ft. Reisst. 4/7 cm, 10 rm w. Nutholz, 1 rm w. Nutholz, 13 rm w. Brennholz, 100 rm w. Brennholz, 2,5 w. Aeste, 770 rm w. Brennholz. Abt. 41 = Kahlh., 15, 18, 25, 26, 29 = Einzelh.

Forstamt Langebrück

Forstkasse Dresden.

Bekanntmachung.

Wegen vorzunehmenden Unterhaltungsarbeiten werden die elektrischen Leitungsnetze der Ueberlandkraftwerke Pulsnitz A.-G. am **Sonntag, den 21. Februar 1926**, von früh 7,30 Uhr bis abends 4 Uhr abgeschaltet.

Ueberlandkraftwerke Pulsnitz A.-G., Pulsnitz

Das Wichtigste

Die „Post“ Bg. hört, daß bei der Reichsregierung die Absicht bestehe, den Termin für die Einführung der Friedensmiete, der auf den 1. April festgesetzt war, hinauszuschieben und zwar voraussichtlich bis zum 1. Juli.

Der Wasserstand des Rheins ist im Laufe des Freitag um 66 cm gestiegen und erhöht sich stündlich um 6 cm. Der Wasserstand der Mosel steigt noch stündlich um 2 cm. Eine direkte Hochwasser Gefahr besteht bisher nicht.

Die „Corriere della Sera“ meldet, haben sich nunmehr auch in Rom, Neapel und Palermo Aktionskomitees gebildet zur Durchführung des Boykotts deutscher Waren. Aus Polen wird gemeldet: Hier zeigte sich große Unruhebewegung unter den Polen. In acht Polenversammlungen wurde die Vertreibung aller Deutschen aus dem polnischen Staatsgebiet gefordert.

Der Rat der Volkskommissare in Moskau hat den Plan des Kriegskommisariats, 200 Flugzeuge für die russische Armee anzukaufen, bestätigt. Die Bestellung soll an holländische und französische Firmen vergeben werden. Eine Kommission begibt sich hierzu in nächster Zeit nach dem Ausland.

Wie den Morgenblättern aus Casablanca gemeldet wird, ist dort ein Sanitäts-Flugzeug mit 4 Personen brennend abgestürzt. Die ganze Besatzung ist verbrannt.

Die türkische Kammer beschloß einstimmig die Einführung des Schweizer Bürgerlichen Gesetzbuches in der Türkei. Die Polygamie wird verboten.

Die italienischen Konsulate in Deutschland berichten am Wochenende eine weitere Zunahme des Boykotts in Deutschland. Die Einfuhr ist schätzungsweise um 18 bis 25 Prozent zurückgegangen.

Nach einer äußerst erregten Debatte bewilligte der Senat in Washington die neuen Vorlagen für die Land- und Seestreitkräfte. Es handelt sich um Ausgaben in Höhe von insgesamt 665 Millionen Dollar.

Hauptverjüngungsämter gibt es nach einer neuen Aufstellung 15, Verjüngungsämter 106. Sämtliche Verjüngungsbehörden beschäftigten bei der Uebernahme des Pensions- und Verjüngungswesens 1920 insgesamt 40 000 Köpfe. Diese sind auf etwa 9500 zusammengeschumpft. Die Verwaltungskosten konnten schon 1924 auf 5 Prozent der ausgesetzten Renten herabgedrückt werden. Für 1926 wird er nur auf 4,3 Prozent berechnet.

Eine aus dem Benediktinerstift Melk in Oesterreich stammende Gutenbergbibel wurde für 106 000 Dollar in New York von einem Dr. Rosenbach meistbietend erstanden. Das erste Angebot von 50 000 Dollar machten die Bibliothekaren Morgans. Die Bibel ist im Jahre 1455 gedruckt und ungefähr im Jahre 1700 eingebunden. Es befinden sich jetzt 6 Gutenbergbibeln in den Vereinigten Staaten.

Deutschlands Bedingungen für den Eintritt in den Völkerbund

Dr. Luther verteidigt das Wirtschaftsprogramm — Verlängerung der Anmeldefrist von Anleihealtbesth bis 31. März 1926 — Der französische Frank sinkt weiter — Schärfste Kritik des Rats-Skandals der englischen Presse — Frankreich rückt von Polen ab

Sitzung des Auswärtigen Ausschusses

4 Berlin. Am Freitag mittag trat der Auswärtige Ausschuh des Reichstags zusammen, um die Frage der Ratstische im Völkerbunde zu behandeln. Dr. Stresemann verwies nochmals auf die Deutschland in Locarno gemachten Zusagen, von denen wir keinen Schritt breit abgehen könnten. Im Auswärtigen Ausschuh wurde überhaupt bei dieser Gelegenheit nochmals zum Ausdruck gebracht, daß Deutschland die restlose Erfüllung der ihm gegebenen Zusagen erwarte. Dazu gehöre in erster Linie, daß ihm auf der Völkerbundtagung am 8. März ein ständiger Ratstisch zugewiesen werde, ohne daß anderen Ländern die gleiche Vergünstigung zuteil wird.

Uebereinstimmend war man der Ansicht, daß die politischen Schwierigkeiten, die vor einiger Zeit fast daseitigt schienen, sich neuerdings wieder verschärft haben. Auch der Besuch des Generalsekretärs des Völkerbundes, Drummond, wurde besprochen und dahingehend bewertet, daß es Drummond noch nicht gelungen sei, diese Schwierigkeiten restlos zu beseitigen. Die mit ihm getroffenen Verabredungen haben nur einen gewissen Eventualwert, der von einer wirklichen Vereinigung der politischen Basis abhängen.

Die Kommunisten brachten den Antrag ein, die Reichsregierung solle das Eintrittsgesuch Deutschlands in den Völkerbund zurückziehen. Neun Mitglieder des Ausschusses stimmten für den kommunistischen Antrag. Der Vorsitzende, der Abgeordnete Hergt, stellte darauf fest, daß von sämtlichen Parteien des Ausschusses, mit Ausnahme der Völkischen und der Kommunisten, die Auffassung vertreten wurde, daß das Gesuch Deutschlands unter der Voraussetzung gestellt wurde, daß Deutschland bei der bevorstehenden Tagung des Völkerbundes einen ständigen Sitz im Völkerbundrat erhält, ohne daß dabei eine Aenderung in der Zusammensetzung des Rates eintritt.

Wer für den Posten des Untergeneralsekretärs, der für Deutschland im Völkerbunde freigehalten wird, in Frage kommt, wurde noch nicht entschieden. In parlamentarischen Kreisen wird der Name des deutschen Botschafters in Rom, von Pritwiz, für diesen Posten genannt.

Aussprache im Haushaltsausschuh

Eine neue Rede Dr. Luthers.

4 Berlin. Im Haushaltsausschuh des Reichstages wurde unter dem Vorsitz des Abg. Heilmann (Soz.) in die allgemeine Aussprache über die Regierungserklärungen eingetreten. Der Reichstanzler und der Reichsfinanzminister wohnten den Verhandlungen bei.

Abg. Dr. Herz (Soz.) bezieht sich vor, auf Einzelheiten der Finanzministerrede beim Etat der Reichsfinanzverwaltung einzugehen. Wenn tatsächlich der Etat so angespannt sei, daß keine Mehrausgabe möglich ist, dann müsse das Steuerentlastungsprogramm der Regierung noch kritischer angesehen werden als vorher. Die Unterstützung der Erwerbslosen ist keine unproduktive Ausgabe, denn sie will das wertvollste Gut der deutschen Wirtschaft, die Arbeitskraft, erhalten.

Abg. Hergt (Dnat.) betont, daß für die Erwerbslosen sofort etwas geschehen müsse. Keine Partei wird sich dem Appell entziehen, daß eine Notgemeinschaft zur Behebung der gegenwärtigen Wirtschaftskrise gebildet werden soll. Wir vermissen aber irgendeinen greifbaren Plan in den Ministerreden. In der Rede des Finanzministers sehen wir einen Mangel an klaren Finanzbegriffen. Für 1927 lassen sich heute noch keine zuverlässigen Schätzungen machen. Der Reichsfinanzminister zeigt in dieser Beziehung einen großen Optimismus, er scheint ganz die Möglichkeit zu übersehen, daß auch neue Ausgaben entfallen können. Wie denkt sich der Minister deren Deckung? Welche neuen Steuern will er dann zur Deckung des Defizits einführen?

Reichstanzler Dr. Luther:

Gegen die Regierung ist der Vorwurf der Planlosigkeit erhoben worden. Das Programm der Regierung wird aber ganz fest bestimmt durch die Ueberzeugung, daß der Zeitpunkt gekommen ist, wo wir eine grundsätzlich andere Stellung zu unserer Steuerpolitik einnehmen können und müssen. Erst die Einführung der Goldwährung, die allerdings auch jetzt noch nicht die freie Umtauschbarkeit umfaßt, und das Hineinkommen ausländischer Anleihen konnte unserer Steuerpolitik allmählich andere Bahnen weisen. Nachdem jetzt nicht nur die Währung gesichert ist und Auslandsanleihen hineingekommen sind, sondern auch der große Prozeß der Reinigung der Wirtschaft von künstlichen Existenzen weit vorgeschritten ist (nicht ohne schwere und schmerzliche Opfer),



Zu dem deutsch-französischen Handelsabkommen.

Seit Ewigkeiten fast gegen die Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland über den Abschluß eines Handelsabkommens, ohne daß sie ein bemerkenswertes positives Ergebnis gehabt hätten. Es ist nicht mehr möglich, zu zählen, wie oft diese Verhandlungen abgebrochen wurden, wie oft man sie dann wieder aufnahm und wie oft es hieß, sie stünden kurz vor dem Abschluß. Wunder nehmen kann es ja eigentlich kaum, daß wir mit den Franzosen zu keiner Einigung gelangen, denn bisher lag es immer daran, worüber wir auch mit Frankreich verhandelt haben mögen, daß man uns die Annahme übertriebener Forderungen zumutete. Viel haben wir Frankreich bisher zugestanden, aber Zugeständnisse auf handelspolitischem Gebiete können eine schwere und nachhaltige Einwirkung auf unser deutsches Wirtschaftsleben noch sich ziehen. Bei einem Handelsabkommen geht es immer um den Abschluß eines Vertrages auf längere Sicht. Größte Vorsicht und Vorbereitung auf den Gang des Wirtschaftslebens sind notwendig, sie sind um so notwendiger für uns, die wir in einer Wirtschaftskrise leben, deren Lösung noch keineswegs gefunden ist. Nicht nur die deutsche Industrie liegt in den letzten Atemzügen, sondern auch die deutsche Landwirtschaft kämpft einen schweren Existenzkampf; hinzu kommt die schwere Not des Handwerkerstandes und des deutschen Kaufmanns. Kein Gewerbe, kein Erwerbszweig trägt noch eine Belastung. Die Erkenntnis dieser Tatsache muß unseren deutschen Delegationen bei den Handelsvertragsverhandlungen der erste Leitgedanke sein. Natürlich können wir nicht verlangen, daß nur wir aus Handelsverträgen Vorteile ziehen, sondern werden auch der anderen Seite wirtschaftliche Vorteile einräumen müssen. Aber derartige Vergünstigungen an Staaten, die mit uns ein Handelsabkommen geschlossen haben, dürfen nicht auf Kosten der deutschen Wirtschaft erfolgen.

Bei den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen sieht man es für ratsam, ein kurzfristiges Sonderabkommen zu treffen in der Erkenntnis, daß an einem endgültigen Abschluß eines Handelsabkommens noch gar nicht zu denken sei. Das Abkommen gilt nur für die kurze Frist von drei Monaten. Für die Franzosen war der Gedanke bestimmend, daß die südfranzösische Land- und Gartenwirtschaft unbedingt ein Absatzgebiet brauchte, um dem Ruin zu entgehen. Die deutsche Regierung hat diese Notlage anerkannt und daher für eine Reihe von Gartenprodukten Meistbegünstigung zugestanden. Das bedeutet, daß in dem kommenden Vierteljahr große Mengen französischer Gemüse auf den deutschen Markt kommen werden. Nach der Abschätzung Sachverständiger wird es sich um Mengen im Werte von 22 Millionen Papierfranken handeln. Die Gefahr, die unserer deutschen Landwirtschaft daraus entsteht, ist klar ersichtlich. Der deutsche Landwirt muß sich für diese Zeit die französische Konkurrenz auf seinem eigenen Markte gefallen lassen. Nur hat die deutsche Regierung, die diese Gefahr wohl erkannte, damit gerechnet, daß einmal bis zum Mai eine Belieferung des deutschen Marktes mit deutschen Gartenbauzeugnissen noch nicht so stark in Frage komme, und daß zum anderen an der Einfuhr von Gartenbauzeugnissen anderer Länder die entsprechenden Abstände gemacht werden müssen, so daß unserer Landwirtschaft keine größere Konkurrenz als bisher gegenübertritt.

Die Vorteile, die Deutschland aus diesem vorläufigen Abkommen zieht, kommen der deutschen Industrie zugute. Für einen Teil von deutschen Exportwaren hat Deutschland von Frankreich einen Minimaltarif erhalten, der u. a. für Maschinen, Möbel und Holz gilt. Für andere Industrieprodukte konnte ein wesentlicher Abschlag vom gewöhnlichen Tarif durchgesetzt werden. Dieser Abschlag kommt vor allem für Chemikalien, landwirtschaftliche Maschinen und Haushaltungsgeräte in Frage. In Aussicht genommen ist ferner, daß bei der bevorstehenden 30prozentigen Erhöhung aller französischen Tariffsätze zum Ausgleich für die Francoentwertung Deutschland gewisse Abschläge auf die neuen Sätze zugestanden werden.

Von großer wirtschaftlicher Bedeutung ist der Abschluß dieses deutsch-französischen Sonderabkommens nicht. Das Abkommen enthält Vor- und Nachteile, deren Auswirkung die kommenden Wochen zeigen werden. Immerhin aber mag man es als einen Fortschritt ansehen, der vielleicht erst dann deutlicher sichtbar wird, wenn es sich demnächst darum handeln wird, mit anderen Ländern Handelsabkommen einzugehen.

Vertilgung und fälschliche Angelegenheiten.

Pulsniß. (Pulsnißer Lichtspieltheater.) Das Kino ist bekanntlich die Stätte, an der breite Schichten des Volkes Unterhaltung, Aufklärung und Belehrung suchen. Inwieweit es als Kulturstätte zu werten sei, möge hier ganz unerörtert bleiben. Erfreulich ist nur die Tatsache, daß seine qualitative Entwicklung aufwärts geht und daß man dieser Entwicklung allerorts große Aufmerksamkeit schenkt. Hätte man diesem, früher noch gänzlich vernachlässigten Kinde schon ebend so hohes, kritisches Interesse geschenkt, mit dem man es heute bedenkt, es hätte durch seine Kinderkrankheiten wahrscheinlich weniger Schaden angerichtet, als leider geschehen ist. Diese Schäden waren größer als man annehmen durfte und der Kinofreund unserer Zeit sollte von sich aus durch seine Einstellung in der Kinofrage dazu beitragen, daß Rückfälle und neue Krankheitserscheinungen beim Film (Schwarz und Schund im Film) in Zukunft unmöglich sind. Dieser Wachstumsfortschritt sollte sich aber auch Behörden und vor allem die Presse bemerken. Wer die Kinofäden kennt, die sich, wenn auch weit schwächer, denn früher, bemerkbar machen, sollte keine Rückschlüsse ziehen, um unläutere Filmproduktionen durch solche Aufführungen zu verhindern. Man rede doch nicht von notwendigen „Kassenerlösen“. Diese Entschuldigung gilt heute nicht mehr für kitschige und unsaubere Filmprodukte. Ist es nicht höchst bedauerlich, daß es hier und da noch öffentliche Filmdarbietungen gibt, die sich nur durch das bekannte Schluß: „Jugendliche haben zu dieser Aufführung

muß jetzt an Stelle der Währung als Vorzeichen unserer Politik die Wirtschaft treten.

Es gibt jetzt nach Ansicht der Reichsregierung überhaupt keine andere Wahl, als sich auf den Boden zu stellen, daß wir den im Grunde gesunden Teil der Wirtschaft mit allen Kräften wieder aufbauen müssen.

Damit die Wirtschaft sich erholen kann, wollen wir ihr von den öffentlichen Lasten so viel wie möglich abnehmen. Ich gehe an die Sache mit der Vorstellung heran, daß die Erholung unserer Wirtschaft die Steuereinkünfte gefährdet, die jetzt entfallen, kompensieren wird. Das ist das Kernstück des Programms der Regierung, über das wir uns mit dem Reichstag verständigen wollen.

Wir wagen es, uns wieder auf normale Etats- und Wirtschaftsverhältnisse einzustellen. Dazu kommt, daß wir in möglichem Umfange versuchen, die Wirtschaft anzukurbeln. Wir werden das besonders da tun, wo — wie bei der Eisenbahn — zwingend auf der Hand liegend, nicht wirtschaftlichen, sondern politischen Gründen entsprungene Hemmungen bestehen.

Die Preisentwertung

hat tatsächlich Erfolg gehabt. Sie hat anfangs sehr darunter gelitten, daß vielfach im politischen Leben unsere Arbeit nach dieser Richtung als nicht ernst bezeichnet worden ist, daß man dem Publikum sagte, eine ernsthafte Preisentwertung komme gar nicht in Frage. Der Kanzler nannte Zahlen, die das unterbrochene Vorwärtsschreiten der Preisentwertung seit dem vorigen Sommer darlegen, schilderte die weitgreifenden Maßnahmen, die gegen die Mißbräuche des Kartellwesens ergriffen worden sind und weiter ergriffen werden und ging schließlich noch auf die Bedeutung der gesamten Gesetzgebung des vorigen Sommers ein.

Der Kanzler legte endlich dar, daß die Zollgesetzgebung des vorigen Sommers, die in ihrer Art durch die Schutzollentwicklung im übrigen Europa notwendig geworden sei, überhaupt erst die Grundlage zum Abschluß von Handelsverträgen gegeben habe.

Abg. Neubauer (Komm.) wandte sich gegen die Regierungserklärungen. Der Redner wandte sich eingehend gegen die Finanzpolitik des Kabinetts Luther. Im Laufe seiner Ausführungen weist er darauf hin, daß nur noch wenige Ausschußmitglieder ihm zuhören. Unter Protest gegen dieses Verhalten der Ausschlußmehrheit bricht Abg. Neubauer seine Rede vorzeitig ab.

Der Ausschuß wandte sich dann wieder der

Beratung der Anträge zur Erwerbslosenfürsorge zu. Es liegt dazu der von den Regierungsparteien vereinbarte neue Antrag vor.

Nach Ablehnung kommunistischer und sozialdemokratischer Anträge wird der Antrag der Regierungsparteien mit den Deutschnationalen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen. Angenommen wird auch eine Entschärfung der Regierungsparteien, in der ein Einschreiten gegen unberechtigte Ausnutzung der Erwerbslosenunterstützung verlangt wird.

Der Ausschuß vertagte sich dann auf Sonnabend.

Verlängerung der Anmeldefrist für den Umtausch von Anleihealtbesitz.

Berlin, 20. Februar. Der Reichsfinanzminister hat die Frist für die Anmeldung der Reichsanleihen alten Besitzes bis zum 31. März 1926 verlängert. Eine weitere Verlängerung ist ausgeschlossen.

keinen Zutritt! großen Zuspruch erhoffen? Erreuen sich nicht gerade die einfachsten, sachlichsten und naturgetreuesten Filme eines überaus starken Besuches? Das Pulsnißer Olympia-Theater liefert in letzter Zeit wiederholt den Beweis, daß man auch mit Natur- und Sportfilmen zum gewünschten Kassenerfolg kommen kann. Die Ausführungen des Expeditionsfilms „Die Wunder der Wildnis“ und des Sportfilms „Die Internationale Olympiade zu Frankfurt a. M.“ brachten an den drei Abenden ein ausverkauftes Haus. Solche Filmausführungen bringen dem Besucher reichen Genuß und Gewinn. Auch die „Deutschen Volksspieltheater“, die in dem zu Kinowochen klassisch geeigneten neuen Saale von Menzels Gasthof am Montag ihr nunmehr ständiges Heim bezogen haben, versprechen, bei großzügiger Ausmachung nur wertvolle Aufführungen zu bringen. Aufführungstage sollen in der Regel der Mittwoch und Donnerstag jeder Woche (1) sein. Nach der ersten Aufführung zu urteilen, die „Das große Wecken“ und ein teilweise sehr gutes Beiprogramm (Deutlich-Wache) brachte, kann der Besuch dieses in seinen Eintrittspreisen sehr mäßigen Lichtspieltheaters unbedingt empfohlen werden. Beide Theater mögen im guten Glauben den gewünschten Erfolg finden. Sie werden ihn finden, trotz der ungünstigen Wirtschaftslage, wenn sie bemüht sein werden, nur einwandfreie Filme zu drehen. Möge der Wettbewerb beider Theater sich deshalb dahin auswirken, daß dem Publikum stets das Beste vom Besten geboten werde. Franz Apel.

Pulsniß. (Kammermusikabend.) Nächsten Montag (Schule 8 Uhr) veranstalten die Herren Bach und Bornmann im Rahmen der Volksbildungsveranstaltungen einen Kammermusikabend; sie spielen Beethoven von Haydn, dessen Kompositionen durchaus gefällig und vollständig sind. Jedermann ist herzlich willkommen. Eintritt 30 Pfennig. Am Dienstag ist Singabend.

„Gräfin Mariza“ in Pulsniß) Das bereits für früher angekündigte „Gräfin Mariza Gastspiel“ findet nunmehr bestimmt am Donnerstag, den 25. Februar im Schützenhaus statt. Wir wollen ausdrücklich und empfehlend darauf verweisen. Direktor Oswald ist ein Theaterfachmann und Künstler von Ruf. Seine Inszenierung des „Zobemann Festspiels“ in Weihen wurde von der gesamten Großpresse Deutschlands als eine künstlerische Tat anerkannt. Er hat nun die gleiche Sorgfalt auch auf „Gräfin Mariza“ verwandt und vermag darum eine Vorstellung zu bieten, die sich weit über Provinztheater-Niveau erhebt. Ueberall wo Direktor Wolf bisher vor immer ausverkauftem Hause gastierte war man entzückt und begeistert. Das „Großhainer

Weiteres Sinken des französischen Franken.

Paris, 19. Februar. An der Pariser Börse zogen heute die ausländischen Devisenkurse erheblich an, was allgemeine Besorgnis hervorrief. Der Finanzminister Doumer erklärte Pressevertretern gegenüber, es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß die finanziellen Schwierigkeiten Frankreichs auf die Verschlechterung des Frankenkurses großen Einfluß hätten. Dadurch, daß die Finanzdebatte nicht zu Ende geführt werde, gelange die Öffentlichkeit in Europa zu der Ansicht, daß Frankreich außer Stande sei, sein Budget in Gleichgewicht zu bringen. Auch die Spekulation trage große Schuld an dem weiteren Fallen des Franken. Der Finanzminister gab jedoch der Hoffnung Ausdruck, daß nach Verabschiedung des Budgets am Mittwoch oder Donnerstag die weitere Frankentwertung aufgehalten werden könne.

Der Druck der Presse auf Chamberlain.

London, 19. Februar. Alle Wochenchriften wenden sich energisch gegen den französisch-polnischen Plan einer Ueberfüllung des Völkerbundesrates. „Outlook“ jagt: Der französische Vorschlag sei an sich ein Zeichen schändlicher Unerflichkeit. Die Kandidatur Polens sei besonders schamlos; denn es gebe keinen Staat, der eine nationalpolitische Politik mit einer so außerordentlichen Nichtachtung der allgemeinen Wohlfahrt betrieben habe. Wenn es sich darum handelte, einen seiner kleinen baltischen Nachbarn zu brutalisieren, dann pfeife Polen auf den Völkerbund. Und dafür soll es nun durch einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat belohnt werden?

„Saturday Review“ führt aus: Die Intrige wegen der ständigen Sitze im Völkerbundsrat habe wenigstens eine befriedigende Seite, man könne sich kaum an einen Fall erinnern, wo die Presse des britischen Reiches so einhellig in der Frage der Außenpolitik war. Es bestände Grund zu der Annahme, daß Chamberlain selbst erkaunt sei über die entschiedene Haltung der britischen öffentlichen Meinung, und daß er sich jetzt klar sei über die großen Gefahren, die seinen Locarno-Vereinbarungen drohten. Die Zeitschrift glaubt, daß er jetzt hoffe, Schweden werde die Kasernen für Großbritannien aus dem Feuer holen.

Frankreich rückt von Polen ab.

Polnische Austrittsdrohung.

Paris, 19. Februar. Ueber die Auffassung der maßgebenden französischen Kreise in der Frage des Eintritts Polens in den Völkerbundsrat wird heute berichtet, die französische Regierung werde die Zuteilung eines Mitglieds an Polen nicht mehr beantragen, jedoch sowohl im Völkerbundsrat als auch in der Vollversammlung für einen dahingehenden polnischen Antrag stimmen. Ein Ersatz Polens durch eine andere Macht werde abgelehnt. Die französische Regierung gebe jedoch zu, daß die Frage nicht von ihr oder der öffentlichen Meinung Frankreichs allein entschieden werden könne und lasse durchblicken, daß sie selbst bei einer Niederlage im Völkerbund keine Konsequenzen ziehen würde. Die Drohung Polens mit dem Austritt aus dem Völkerbund für den Fall der Ablehnung seines Antrages werde am Quai d'Orsay ernst genommen. Man hoffe aber auf die Annahme eines Vermittlungsorschlags durch die deutsche Regierung, daß, nachdem die Aufnahme Polens auf der bevorstehenden Tagung nicht erfolgt sei, Deutschland sich verpflichtet solle, ihr auf der nächsten Tagung keinen Widerstand zu bereiten.

Tageblatt“ schreibt: „Man war erstaunt über die wirkungsvolle Wandlung der kleinen Bühne, über die prächtigen Dekorationen und vor allem über die geschmackvollen Kostüme und Kleider, die namentlich die ohnehin sehr hübschen Darstellerinnen noch hübscher machten. Man konnte, nein, man mußte des Desfieres „Donnerwetter“ stammeln. Der Sachsenhofsaal“ war ausverkauft“ Und der „Rohweiner Anzeiger“ schreibt: „Noch nie hat eine Operetten Aufführung in Rohweim einen so durchschlagenden Erfolg gehabt, wie die gestrige der „Gräfin Mariza“. War doch alles bis zum letzten Statisten gut. Dekorationen, Kostüme — glänzend! Und die Sangeskräfte! Wir können Herrn Direktor Wolf nur dankbar sein, dem Rohweiner Publikum etwas derartiges geboten zu haben.“

(Maßnahmen zur Senkung der Fleischpreise in der Oberlausitz.) In einer dreistündigen Sitzung, welche die Preisprüfungsstellen Bautzen, Zittau und Löbau am Mittwoch im Rathaus in Löbau unter Teilnahme einer Anzahl von Landwirten abhielten, wurde den Fleischmeistern vom Vorsitzenden Schumann-Dresden von der Bezirkspreisprüfungsstelle Ostschlesien dringend eine holdige Senkung der Fleischpreise angetragen. Der Hauptprüfer, Fleischereibeister und Stadtverordnetenvorsteher Junge, erklärte sich bereit, in diesem Sinne auf seine Kollegen einzuwirken zu wollen, lehnte es aber ab, sich für eine allgemeine Preisentwertung bis zum nächsten Freitag zu verbürgen. Die Kreishauptmannschaft Bautzen war auf dieser von über 30 Personen besuchten Versammlung durch Herrn Oberregierungsrat Walter vertreten.

(Der Krebs erregter gefunden?) Dr. Josef Schumacher hielt in Berlin einen aufsehenerregenden Vortrag über Krebsforschung. Er gab den Erfolg seiner Versuche bekannt und führte Organismen vor, die er für den Krebsbazillus hält. Durch neue Färbemethoden erhielt er zunächst ein negatives Bild und arbeitete dann eine neue Färbemethode aus, die ihm gestattete, die Krebsbazillen viktorianisch zu färben. Die Bazillen haben eine auffallende Größe und sind bei schwacher Vergrößerung (nur 60fach) schon sichtbar. Schumacher hält sie für schwache Gebilde.

Waldschlößchen Tanz-Vergnügen!
Sonntag:
Eintritt 40 Pf. Tanz frei!

Hotel Haufe Großröhrsdorf
I Schönster Saal der Oberlausitz!
Morgen Sonntag von nachm 4 Uhr
feiner Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein
Oskar Iser.

Gasthof zum Schwan, Lichtenberg
Sonntag, den 21. Februar

großer Faschnachts-Ball
Damentwahl
Bolonaise mit Ueberraschungen. — Anfang 7 Uhr
Freundlichst ladet ein
Arthur Ziegenbalg.

Gasthof goldne Uhre, Friedersdorf
Morgen Sonntag

feiner Ball!
Anfang 8 Uhr.
Freundlichst ladet ein
Artur Hillmann

Gämtliche Geleerwaren
empfiehlt
Richard Zumppe, Seilerei
Pulsnitz, Volzenberg



Arthur Bräuer, Oppach i. S.
Technisches Büro
Fernsprecher: Amt Neusalza-Spremberg Nr. 411

Heizungsanlagen aller Systeme
für Fabriken, öffentliche Anstalten, Wohnhäuser etc.
Wasserversorgungen
Be- und Entwässerungen
Selbsttränke-Anlagen
Bade-Anlagen aller Art
vom einfachsten b.z. vornehmsten Geschmack
Gas-Anlagen
Rohrleitungsbau
Sanitäre Anlagen
Arbeiter - Wohlfahrts - Einrichtungen
Arbeiter-Brausebäder, neuzeitliche Reihen-Waschanlagen,
Warmwasserbereitungs-Anlagen nach vorzüglich bewährten
Systemen, Sammel Abortanlagen, Speise- u. Wärmeschränke,
Kaffeewasser-Kochapparate, Kochanlagen für Großküchen
Hydrotherapeutische Einrichtungen
für Krankenhäuser, Sanatorien, öffentliche Anstalten, Villen,
Siedelungsbauten und dergl.
Lieferung sämtl. sanitären Einrichtungsgegenstände
mit und ohne Montage, sowie Armaturen für Wasser und Gas
Instandsetzen ganzer Kesselhäuser, sowie
Ausführung sämtlicher Fachreparaturen
Beste fachmännische, reelle Bedienung
Angebote und Ingenieur - Besuch kostenlos und unverbindlich



Rheuma	Kopose-Tabletten seit 30 Jahren für Erwachsene bewährt: Dr. Nauenburgs Doppelkreuz-Kopfschmerz Tabletten „Kopose“. In den Apotheken 1.05 und 1.80 Mark Man achte auf d. Namen „Kopose“ Hersteller: Kreuz-Apotheke, Neu- gersdorf, Sachsen
Kopfschmerz	
Erkältung	
Nervenschmerz	
Mattigkeit	

Die Verlobung ihrer jüngsten Tochter **Hildegard**
mit Herrn **Walter Neubarth** geben nur hierdurch
bekannt
Gutsbesitzer **Emil Haase**
Frau **Martha geb. Herrlich**
Wiesa-Prietitz
Februar 1926

Meine Verlobung mit
Fräulein Hildegard Haase
beehre ich mich nur hierdurch anzuzeigen.
Walter Neubarth
z. Zt. Rttgt. Weissbach
Februar 1926

Für die uns anlässlich unserer
Silber-Hochzeit
dargebrachten Ehrungen, Geschenke und Wünsche
danken nur hierdurch auf das herzlichste.
Pulsnitz, am 18. Februar 1926
Hermann und Lina Stephan

Arthur Schöne
Hedwig Schöne geb. Müller
grüßen als Vermählte
Pulsnitz Februar 1926

Land- u. forstwirtschaftl. Verein Pulsnitz.
Dienstag, den 23. Febr.,
nachm. 4 Uhr im „Bürger-
garten“
Lichtbilder-Vortrag
des Herrn Landw. Rat Dr.
Trautmann-Baunzen über:
„Das Grünland mit besonde-
rer Berücksichtigung der Pflege
der Wiesen und Weiden“.

SOFAS
Matratzen,
Chaiselongues,
Patentmatratzen mit
Auflegekissen fertigt an
Reparaturen
sämtl. Polster-Möbel
Empfehle Schulranzen, Ak-
tentaschen, Damenhand-
taschen sow. andere Leder-
waren und Rucksäcke
H. Plontek
Sattlerei, Pulsnitz M.S. 15

Buchführungen
richtet ein und führt aus, so-
wie sämtl. einschlägigen
Arbeiten erledigt
S. Gruhl, Großröhrsdorf
Postschließfach 7.

„Geflügel-Welt“ Chemnitz. Bestes
Fachblatt. Probe
gratis!

Unes billiger!
Obst-Bäume, Quitten
und Haselbüsche
blühende Gehölze
Linden-Hochstämme
große Böden
Stachel- u. Johannis-
beersträucher
zum halben Preis
N. Hübner,
Gärtnerei

Bestellungen auf prima
kiefernnes
Brennholz
(v. Sandboden) nimmt entgegen
Alwin Rasche
Niedersteina Nr. 65

**Drum sag' ich's noch einmal:
Es ist falsch, Persil heiß aufzulösen!**

Die Waschwirkung
ist nur halb so gross wie bei
richtiger Anwendung:
**Persil wird kalt
aufgelöst!**

Am besten nehmen Sie einen
Eimer, verrühren Persil mit der
Hand u. tun diese Lösung in
den gleichfalls mit kaltem Was-
ser gefüllten Kessel, dann
wird die Wäsche hinzugelegt
und gekocht
Sie glauben gar nicht wie wich-
tig der Punkt „kalt auflösen“
für ein bequemes u. billiges
Waschen ist!

Persil
1 Paket reicht für 2 1/2
bis 3 Eimer Wasser.

Zum Weichmachen des Wassers ver-
rührt man vorher einige Handvoll
Senko Bleich-Soda im Kessel. Neh-
men Sie auch zum Einweichen nur
die altbewährte Senko Bleich-Soda.

Todes-Anzeige.
Freitag früh 1/8 Uhr entschlief nach langem, mit Geduld ertragenen
Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwä-
gerin und Tante
die Gutsauszüglerin
Anna Pauline verw. Schäfer
geb. Kühne
im 62. Lebensjahre.
Um stilles Beileid bitten
Niedersteina, die trauernden Hinterbliebenen
den 20. Februar 1926
Die Beerdigung findet Montag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Pulsnitzer Tageblatt

Sonnabend, 20. Februar 1926

Beilage zu Nr. 43

78. Jahrgang

Zum Unfall auf der Kraftwagenlinie Baugen-Kamenz

Dresden, 19. Februar. Auf die kurze Anfrage des Abn. Beck im Landtage ist vom Ministerium schriftliche Antwort erteilt worden, in der es heißt: „Es entspricht nicht den Tatsachen, wenn behauptet wird, daß die vor dem Unfall auf der Kraftwagenlinie Baugen-Kamenz in Prischwitz am 10. Dezember 1925 verwendeten Wagen nicht völlig betriebsfähig gewesen seien. Die auf den staatlichen Kraftwagenlinien z. B. noch in Betrieb befindlichen Wagen kleinerer Bauart stammen z. T. aus der Zeit kurz vor dem Kriege, z. T. aus den Baujahren 1918-1921. Sie sind daher zwar nicht mit den Verbesserungen, die in den letzten Jahren im Omnibusbau erzielt worden, ausgestattet, indessen in jeder Beziehung betriebsfähig. Nach der verunglückte Wagen betriebsfähig war, ist bei seiner Untersuchung durch Sachverständige festgestellt worden. Daß das zum Anziehen der Bremse dienende Stahlsil bei der Untersuchung des umgefallenen Wagens z. T. zerbrochen worden wurde, hängt — wie aus der ganz glatten Bruchstelle gefolgert werden muß — offenbar damit zusammen, daß bei dem Durchfahren des Straßennarabens eine Durchschneidung des angespannten Seiles durch einen Stein oder eines anderen harten Gegenstand stattgefunden hat, nicht aber damit, daß es infolge eines starken Anziehens der Bremse gerissen ist.“

Eine sofort bei familiären Betriebsleitungen und Betriebsstellen der Staatlichen Kraftwagenverwaltung vorgenommene Feststellung hat bestätigt, daß im Staatlichen Kraftwagenbetriebe kein Wagen läuft, der nicht völlig betriebsfähig ist. Auch die Weiterverwendung der Wagen älterer Bauart ist vom Standpunkte der Betriebsicherheit aus gänzlich unbedenklich; diese unterliegen aufmerksamer Ueberwachung und werden auch durchaus nicht übermäßig beansprucht. Wenn gleichwohl beachtet ist, daß nach Eingang neuer Wagen die Wagen älterer Bauart nur noch als Referenzwagen zu verwenden und die älteren Wagen durch Verkauf abzugeben, so geschieht dies hauptsächlich deswegen, weil diese Wagen nicht geräumt genug sind, um den bisweilen stärker ankommenden Verkehr aufzunehmen. Sie stehen auch an Bequemlichkeit für die Reisenden hinter den neuen Wagen zurück. Wie bedauerlich die Betriebsicherheit tatsächlich ist, geht daraus hervor, daß seit dem 1. Januar 1920 im Staatlichen Kraftwagenbetriebe kein Reisender tödlich verunglückt ist und daß bis zu dem bedauerlichen Unfall bei Prischwitz niemals ernstere Verletzungen von Personen vorgekommen sind.

Nach Ansicht des Finanzministeriums trägt an dem Unfall in Prischwitz der Fahrer die Schuld, der entgegen einer ausdrücklichen ihm bekannten Vorsicht, die zum Langsamfahren der Prischwitzer Kurve erforderlichen Maßnahmen außer acht gelassen hat. Der Wagen ist ungenügend gebremst worden und ist deshalb in einen an der Unfallstelle befindlichen Graben — der übrigens inzwischen zugeschüttet worden ist — gefallen, hat den starken Ast eines Baumes abgebrochen, erhielt auch dadurch einen heftigen Stoß, ist schließlich umgestürzt und dann noch ein Stück weiter gerollt. Der im 27. Lebensjahre stehende Fahrer besitzt die erforderlichen Führerscheine bereits seit 1918 und hat eine langjährige Fahrpraxis aufzuweisen. Er ist sofort entlassen worden. Das gegen ihn eingeleitete gerichtliche Strafverfahren ist noch nicht abgeschlossen.

Die Staatliche Kraftwagenverwaltung trifft noch allemal an dem bedauerlichen Unfall keine Schuld und es kann keine Rede davon sein, daß die Leitung des Unternehmens der Vorwurf einer fahrlässigen Gefährdung des Reisepublikums trifft.“

Aufwertung der alten sächsischen Anleihen

Wie verschiedene Anfragen bewiesen, wird es in weiten Kreisen des Publikums immer noch nicht ausreichend beachtet, daß die vor dem Jahre 1920 ausgegebenen sächsischen Staatsanleihen zu Anleihen des Deutschen Reichs geworden und nach den Vorschriften des Gesetzes über die Abfindung öffentlicher Anleihen vom 16. Juli 1925 in Verbindung mit den Verordnungen zur Ausführung und Durchführung dieses Gesetzes, soweit Altbesitz vorliegt, bis zum 28. Februar 1926 zum Umtausch in Abfindungsanleihe des Deutschen Reiches anzumelden sind. Als solche frühere sächsische Anleihen, die jetzt Reichsanleihen geworden sind, kommen folgende in Betracht:

- a) die 4 1/2%ige Staatsanleihe vom Jahre 1919 mit Ausnahme der Stücke, die den Ausdruck „Sächsische Landesschuld“ tragen,
- b) die 3 1/2%ige (vormals 4%ige) vereinigte Staatsanleihe vom Jahre 1852/1853,
- c) die 3 1/2%ige Staatsanleihe von 1867 und 1869,
- d) die 3%ige Staatsanleihe von 1855,
- e) die 3%ige Rentenleihe von 1876-1902 (grüne und braune sächsische Rente),
- f) die 3 1/2%ige vorm. Ebbau-Zittauer Eisenbahnaktien (Lit. A),
- g) die 4%ige vorm. Ebbau-Zittauer Eisenbahnaktien (Lit. B).

Altbesitz in diesen Anleihen ist daher bis zum 28. Februar 1926 bei einer Vermittlungsstelle, das sind im wesentlichen Banken und Sparkassen, zum Umtausch in Abfindungsanleihe des Deutschen Reiches anzumelden. Gegen den sächsischen Staat bestehen aus diesen Anleihen keinerlei Ansprüche mehr.

Die 4 1/2%ige Staatsanleihe vom Jahre 1919 mit dem Ausdruck „Sächsische Landesschuld“, die erst im Jahre 1923 tatsächlich über die Abfindung öffentlicher Anleihen vom 16. Juli 1925 wesentlich geringer aufwertet, als der 1919 ausgegebene zur Reichsanleihe gewordene Teil dieser Anleihe. Während nämlich bei dem 1919 der Nennbetrag aus Goldmark anzusehen ist (§ 5 des Abfindungsgesetzes), ist bei dem 1923 ausgegebenen und eine Landesanleihe bildenden Teile dieser Anleihe nach § 31 dieses Gesetzes der bei der Veräußerung dieser Anleihe der Landeshauptkasse des damaligen Kurzes der Anleihe ein außerordentlich geringer Betrag.

Für die Frage zur Aufwertung von Wertpapieren, die bei öffentlichen Kassen hinterlegt sind, und die nach dem Aufwertungs-gesetz und dem Gesetz über die Abfindung öffentlicher Anleihen aufwertet werden können, ist davon auszugehen, daß die Hinterlegung des Rechts auf Aufwertung vorzunehmen. Sie sind auch in zahlreichen Fällen mangels Kenntnis der maßgebenden Verhältnisse gar nicht in der Lage, z. B. wird es sich meist ihrer Kenntnis entziehen, ob es sich bei den hinterlegten Wertpapieren um Alt- oder Neubesitz handelt u. a. mehr. Die Berechtigten müssen daher selbst für Wahrung und Sicherung ihrer Rechte

Sorge tragen und die erforderliche Anmeldung rechtzeitig vornehmen. Die Hinterlegungsstellen werden den Beteiligten die erforderliche Unterstützung hierbei nicht verweigern, soweit sie im Rahmen der der gesetzlichen Bestimmung gewährt werden kann. Der Umtausch hinterlegter Markanleihen des Reichs einschließlich der oben genannten vormaligen sächsischen Anleihen ist durch § 2 der Dritten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Abfindung öffentlicher Anleihen vom 19. Januar 1926 (RGBl. I S. 95) noch besonders geregelt.

Dresdner Brief.

Diejenigen, welche nicht alle werden.

Der Mensch ist dumm geboren, und immer von neuem wachsen sie heran, die glauben und — betrogen werden. Schule und Elternhaus prägen den heranwachsenden Kindern den Begriff der Rechtfertigung ins Herz, und kaum treten sie ins Leben hinaus, so sehen sie sich genötigt, den Kampf mit Schaulheit und betrügerischem Wesen aufzunehmen, um nicht als einer derjenigen angesehen zu werden, die nie alle werden. Denn Rechtfertigung und der Glaube an diese Eigenschaft bei den Mitmenschen gilt da gemeinlich als Dummheit.

Diejenigen aber, die auf die Leichtgläubigkeit anderer spekulieren, sind in großer Zahl vorhanden, und besonders sind es die lieben Frauen, welche am ehesten auf schwindelhafte Anpreisungen hereinfallen. Warum? Durchaus nicht ein Zeichen von Dummheit muß es immer sein, wenn sie ihr gutes Geld für wertlosen Kram oder für Dinge ausgeben, die sie überhaupt nicht brauchen, aber viele Frauen und Mädchen, die behütet im Heim der Eltern, des Gatten leben, kennen die Kniffe solcher schlauen Händler nicht und glauben allerhand unmöglicher Anpreisungen. Bei vielen allerdings ist es wirklich nur Gedankenlosigkeit, die sie zu Opfern von Betrügern machen.

Es läutet an der Tür, eine Frau öffnet. Draußen steht ein gutgekleideter Herr, öfters ist es auch eine Dame, und wünscht Frau Soubiso zu sprechen. Der Name steht ja an der Tür! — Die Person wird hereingeführt und beginnt nun die Anpreisung der Ware mit mehr oder weniger Zungengewandtheit, mit mehr oder weniger schlauser Ausnutzung schnell erfaßter Schwächen der zu bearbeitenden Person. Da soll es ein Fleckenreinigungsmittel sein, das Wunder wirkt, dort ein Apparat zum Vermindern des Gasverbrauchs, hier werden nach Photos „wunderbare Miniaturbilder“ hergestellt, dort wollen sie ein Universalmittel gegen Rheumatismus erfinden haben. Aller derer nicht zu gedenken, die zu Zeitungsabonnements, Versicherungen und Abnahme von Lieferungsverträgen auffordern.

Ja, warum sollen denn all die Händler und Verkäufer verdammt werden, die, um zu leben, von Haus zu Haus gehen? Ist es nicht schwer genug, in heutiger Zeit sein Leben zu fristen? Und muß nicht jedes Mittel recht sein, das den Strebenden vorwärts bringt?

Ein gerechter Einwurf, gewiß! Hier sei auch nicht über das Arbeiten von Tür zu Tür im allgemeinen der Stab gebrochen, sondern vor betrügerischen Anpreisungen sei gewarnt, vor Ausbeutern, die sich Leichtgläubigkeit und Dummheit zu Nutze machen, und die leider in Dresden ziemlich häufig auftreten. Sie rühmen sich dann sogar ihrer Erfolge und behaupten, daß sie im vierten Stock, in Arbeitervierteln und Hinterhäusern das fruchtbarste Feld finden.

Nur zu oft lassen sich Frauen verleiten, einen Vertrag zu unterschreiben, den sie nicht verstehen, auch meistens kaum gelesen haben. Dann werden sie durch Drohungen eingeschüchtert und leisten Zahlungen, die sie niemals zu leisten brauchen, selbst mit gegebener Unterschrift. Eine Anfrage bei einem Rechtsanwalt oder auch im „Rechtshilfsverein für Frauen“, was vollständig kostenfrei ist, würde die Sache klären, aber „man will nichts mit dem Gericht zu tun haben“, mit diesem lächerlichen Wort ist die Sache abgetan und die Betrüger halten schmunzelnd ihre Ernte.

Sie werden kürzlich in Dresden ein „Gesundheitskorsett“ angeboten, das an sich wohl nicht schlecht ist, das aber auch in jedem einschlägigen Geschäft zum Verkauf ausliegt. Eine arme Aufwärtlerin, deren Schreckgespenst eine möglicherweise auftretende Krankheit ist, wurde in Arbeit genommen. Schnell hatte die redegabende Hausfrau diese schwache Seite heraus, und begann allerlei Unterleibsbeschwerden herzuführen, die bestimmt verhütet würden, indem man das Korsett trägt. Sie ging sogar soweit, zu behaupten, der Verkauf würde von Staatswegen verordnet, damit das arme Vaterland wieder mehr Söhne bekomme!!!

Daraufhin ließ sich die schon ziemlich alte Patriotin herbei, ein solches Korsett zu bestellen, leistet die Hälfte Anzahlung und verpflichtet sich zu weiteren Ratenzahlungen, machte aber die Einwendung, sie könne nicht bestimmen ihre Verpflichtungen einhalten, da sie nur wenig und unsicheren Verdienst habe. Nachdem sich nun wirklich die Zahlungen um zwei Monate verspätet hatten, sollte die Aufwärtlerin dafür Verzugszinsen zahlen, und wurde ihr mit Verlagen und „schärfstem Vorgehen“ gedroht. Die arme Frau wollte auch wirklich ihre sauer verdienten Groschen opfern aus Furcht vor der angedrohten Strafe, wenn sich nicht rechtskundige Leute ihrer angenommen und die Sache in die Hand genommen hätten.

Darum Vorsicht, größte Vorsicht gegenüber solchen Anpreisungen, besonders aber, wo Unterschriften geleistet werden sollen. Regina Berthold.

Ich vertrete als Spezialität den durch deutsche Reichs- und Auslandspatente geschützten „Clasen-Brenner“, sowie Roeder-Gaskocher und Herde mit diesem Brenner.

Die Roeder-Gaskocher und Herde, wofür ich den Generalvertrieb habe, liefern ich in dauerhafter und geschmackvoller Ausführung und durchaus neuzeitlichen Modellen. Dem Gas-Brenner, als dem wichtigsten Teil der Gaskocher und Herde wurde die größte Beachtung bei der Durcharbeitung der Konstruktion gewidmet und nach sorgfältigsten vergleichenden Versuchen im eigenen Laboratorium, wie auf Grund der wissenschaftlichen Prüfungen und Gutachten erster Autoritäten ist die seit 60 Jahren bestehende Spezial-Fabrik von den seit 30 Jahren allgemein gebrauchlichen Doppelparbrennern angegangen und hat den „Clasen-Brenner“ übernommen, der nurmehr ausschließlich bei den Gaskochern und Herden verwendet wird.

Der Brenner ist eine Erfindung des Stadibaumeisters Clasen der Stadt Gaswerke Berlin und von ersten Gasautoritäten glänzend begutachtet u. a. von Prof. Dr. Bunte vom Gas Institut der Lehr- und Versuchsanstalt, des Deutschen Vereins der Gas- und Wasserfachmänner e. V. in Karlsruhe, des Stadt Chemikers Dipl.-Ing. Bertelsmann in Berlin, Phys. techn. Reichsanstalt in Berlin und von vielen in- und ausländischen Gasfachleuten. Sein Wirkungsgrad wird nach Prof. Dr. Bunte von keinem anderen Gaskocher erreicht. Seine überlegenen Eigenschaften haben ihm schnell weiteste Verbreitung verschafft. Der Brenner unterscheidet sich von den gebräuchlichen Kochbrennern in stark gekennzeichnete Weise. Während bei den Brennern der im Handel befindlichen Gaskocher sich allgemein die Düse unmittelbar am Hahn befindet und ein wogerecht liegendes Mischrohr besitzt, aus dem das Gasluftgemisch in den rechtwinklig angelegten Brennerkopf eintritt, sind beim Clasen-Brenner Düse, Brennerrohr und Brennerkopf unter der Brennstelle auf ein und derselben Achse angeordnet, so daß das Gas auf dem Wege von der Düse zur Flamme seine Richtung nicht mehr zu ändern braucht.

Der Brenner garantiert bei älteren Modellen eine Gasersparnis bis zu 60% und auch bei neueren Modellen ist infolge der Konstruktion dieses Brenners ein Zursächtslagen der Flammen gänzlich ausgeschlossen.

Außer den Vorzügen der Gasersparnis und des höchsten Wirkungsgrades ist der Clasen-Brenner auch schon um deswillen anderen Brenner-Konstruktionen vorzuziehen. Eine richtige Mischung von Gas und Primärluft tritt bei ihm von selbst ein, so daß eine Reguliervorrichtung (drehbare Nüsse, Schieber und dergl.) überflüssig ist. Die bei anderen Brennern in der Regel vorhandenen Reguliervorrichtungen sind meist nachteilig, weil sie nicht richtig werden. Eine richtige Bedienung wäre nur dann vorhanden, wenn sie bei wechselndem Gasdruck oder Gaszusammensetzung jeweils, also täglich mehrmals reguliert wäre.

Beim Clasenbrenner ist dieser Uebelstand vermieden und der Wirkungsgrad ein stets gleichbleibender. Der Clasenbrenner ist absolut unempfindlich gegen die verschiedenen Gasarten und Gasdrücke. Es handelt sich somit beim Clasenbrenner um einen Brenner von größter volkswirtschaftlicher Bedeutung, so daß die Anschaffung der Gaskocher und Herde mit diesem Brenner allen Gasverbraucher nur bestens empfohlen werden kann. (S. Inserat)

Spielplan der Sächs. Staatstheater in Dresden

Opernhaus. Sonntag, 21. Februar: Außer Anrecht Götterdämmerung (5-10). Montag: Anrechtsreihe B Falstaff (1/8) Dienstag: Anrechtsreihe B: Der Waffenschmied (1/8) Mittwoch: Außer Anrecht: Toska (1/8) Donnerstag: Anrechtsreihe B: Die Fledermaus (Adèle: Lotte Schöne a. G.) (7) Freitag: V. Sinfonie-Konzert Reihe B (1/8), 1/12 öffentliche Hauptprobe. Sonnabend: Außer Anrecht „Die Boheme“ (Mimi: Lotte Schöne a. G.) (1/8) Sonntag: Außer Anrecht: Lohengrin (6) Montag, 1. März: Anrechtsreihe A: Andre Chenier (1/8)

Schauspielhaus. Sonntag, 21. Februar: Vorm. 1/12: 8. Morgenfeier: Deutscher Humor. Nachm. 1/3: Der Froschkönig. Abends: Außer Anrecht, neu einstudiert: Der Geizige, Der eingebildete Kranke (1/8) Montag: Anrechtsreihe B: Der natürliche Vater (1/8) Dienstag: Anrechtsreihe B: Emilia Galotti (1/8) Mittwoch: Anrechtsreihe B: Die Hermannschlacht (1/8) Donnerstag: Außer Anrecht: Was ihr wollt (7) Freitag: Anrechtsreihe B: Der Geizige, Der eingebildete Kranke (1/8) Sonnabend: Anrechtsreihe B: Der Revisor (7) Sonntag: Außer Anrecht: Kyritz-Phyritz (1/8) Montag, den 1. März: Anrechtsreihe A: Herodes und Marianne (1/8)

„Wische“ und „Schuhcreme“.

Nach vor 20 Jahren benutzte man zum Schuhputzen fast allgemein „Wische“, obwohl diese u. a. Schwefelsäure enthält. Man war zufrieden, wenn der Schuh nur blank wurde, wunderte sich aber, wenn das Leder nach einiger Zeit angegriffen ausah. Heutzutage verwendet man „Schuhcreme“, die nicht nur Glanz erzeugt, sondern gleichzeitig das Leder weich und geschmeidig erhält. Freilich wird auch manch minderwertige Schuhcreme, die dem Leder schadet, angepriesen und deshalb sollte die kluge Hausfrau nur ein solches Fabrikat benutzen, bei dem schon der gute Ruf des Herstellers für die Qualität der Schuhcreme Bürgschaft leistet. Die größte Fabrik Deutschlands zur Herstellung von Schuhcreme sind die Erdal-Werke in Mainz, welche mehr als 1000 Arbeiter beschäftigen. Jährlich können 150 Millionen Dosen Erdal hergestellt werden! In ganz Deutschland ist Erdal die Lieblingsmarke der praktischen Hausfrau geworden und auch am hiesigen Platze kann man Erdal Marke Rotstich in jeden einschlägigen Geschäft erhalten.



Deutscher Reichstag.

165. Sitzung, Freitag, den 19. Februar.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt Abg. Lampe (Wirtsch. Vereinig.), eine Interpellation auf die Tagesordnung zu setzen, in der auf Unbilligkeiten und Härten im Anleiheab-

Abg. Dr. Philipp (Dnatl.) teilt mit, daß eine Verordnung des Finanzministers vorbereitet werde, die eine Verlängerung der Fristen bringt. Abg. Lampe (Wirtsch. Vereinig.) zieht darauf seinen Antrag zurück.

Das deutsch-französische Handelsabkommen vom 12. Februar d. J. wird dem Handelspolitischen Ausschuss überwiesen. Die zweite Lesung des

Haushalts des Reichsarbeitsministeriums

wird darauf fortgesetzt.

Abg. Koch-Düffeldorf (Dnatl.) verweist auf das große Arbeitsgebiet des Arbeitsministeriums. Eine Verständigung der Parteien sei schwer. Die Sozialpolitik habe auch im vergangenen Jahre trotz der schweren Zeit Fortschritte gemacht. Es müsse dafür gesorgt werden, daß Deutschland durch seine Qualitätsarbeit auf dem Weltmarkt wieder konkurrenzfähig wird. Abg. Dr. Moldenhauer (D. Rp.) erinnert daran, daß in den Staaten, wo der Staat sich jedes Eingriffs in die Arbeitsverhältnisse enthält, die Arbeiter sehr hoch stehen, wie z. B. in Amerika. Gleichwohl könne man das amerikanische System bei uns nicht anwenden, weil die Produktionsverhältnisse ganz anders sind. Die sozialen Gegensätze müßten bei uns überwunden werden.

Der Redner empfiehlt den Gedanken der Arbeitsgemeinschaft und warnt vor der Ueberpannung des Tarifgedankens. Die Deutsche Volkspartei wolle wie bisher mitarbeiten an der Fortführung der deutschen Sozialpolitik, die die Grenzen der Wirtschaft beobachtet, damit die soziale Spannung nicht zu groß wird. Auch die breiten Massen der Arbeitnehmer müssen teilhaben an dem Fortschritt und dem Aufschwung unseres Landes, den es trotz aller großen Nöte auch einmal wieder nehmen wird. Abg. Tiedt (Komm.) nennt das Arbeitsministerium ein Ministerium gegen die Arbeiter, das unter der Maske des Arbeiterfreundes aufstreife.

Abg. Erkelenz (Dem.) weist gegenüber den Klagen über die Verteuerung des öffentlichen Apparates darauf hin, daß diese Verteuerung in der ganzen Welt besteht. In Deutschland machen die Kosten der öffentlichen Verwaltung in Reich, Ländern und Gemeinden einschließlich Reparationen, etwa 150 Mark pro Kopf aus, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 500 Mark. Im Reichsarbeitsministerium werde keine richtige Politik getrieben. Durch die Revolutionierung der Technik müsse man die Verarmung durch den Krieg überwinden. Die Fabrikation eines bestimmten erstklassigen Automobils kostet in Amerika 7000 Arbeitsstunden, in Deutschland aber 21 000. Wir brauchen eine großzügige Werbearbeit für die Nationalisierung der Wirtschaft. Erforderlich sind zunächst hohe Löhne bei höchster Produktivität der Arbeit. In den nächsten 10 Jahren dürfen nicht noch weitere Arbeitermassen vom Lande in die Stadt ziehen.

Zengen vor dem Femeausschuss.

Berlin. Der Femeunterforschungsausschuss des preussischen Landtages setzte in öffentlicher Sitzung die Zengenvernehmung fort und vernahm zunächst Herrn v. Zengen. Zengen war Geschäftsführer der Arbeitgebervereinigung und hatte mit der Leitung der Propagandaabteilung auch Gewerkschaftsfragen für die Arbeitgeber zu bearbeiten.

Der Zeuge sagte bezüglich des Darlehns aus, daß er in keinerlei Verbindung mit den Fememördern gestanden hätte. Er schilderte dann die bekannte Zusammenkunft im Restaurant. Die Frage des Abg. Meyer, ob er nicht etwas für Schulz tun könne, habe er in verneinendem Sinne beantwortet.

Dann versuchte wieder der Abg. Kuttner (Soz.) durch Fragen seine Neugier über die Interna der Arbeitgebervereinigungen zu stillen. So fragte er, ob es dem Zeugen nicht

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Borchart.

58. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ich wollte an den Fürsten Alexander, als einzigen, mir bekannten Zeugen, schreiben und ihn bitten, eventuell hierher oder zu Justizrat Braun nach R. zu kommen.“

Eine leichte Blässe überzog ihr Gesicht. Was wußte der Graf? War es nicht ein Geheimnis, das sie einzig mit ihrem Gatten geteilt zu haben meinte? Sie sah in ihren Schoß und antwortete nicht.

„Und — wenn er nun wirklich der rechte Erbe ist,“ fuhr Aribert jetzt mit gedämpfter Stimme fort, „wie würden Sie der Tatsache gegenüberstehen?“

„Es würde mir leid tun, Sie — als Vormund und Nachbarn verlieren zu müssen,“ erwiderte sie leise und stotternd.

„Wirklich? Und — sonst?“

„Ich kenne den Freund meines Gatten persönlich nicht — ich — sehe der Veränderung und allen den Aufregungen, die sich daran knüpfen müssen, mit Bangen entgegen.“

„So — sind Sie überzeugt, daß er es sein wird?“

„Eine innere Stimme und Ahnung sagten mir schon seit längerer Zeit, daß er am Leben sein müsse; und wenn es dieser nicht ist, so — wird es ein anderer sein.“

„Merkwürdig,“ sagte er. „Ich wußte bisher nicht, daß Sie an Ahnungen leiden.“

„Das war auch nie der Fall. Ich bin auch jetzt keine Hellsehlerin, die die Zukunft voraussagen und sehen kann, gottlob nicht. Und dennoch drängt sich mir der Glaube an sein Leben auf. Warten wir ab, ob es damit seine Richtigkeit hat. In Ihrem Interesse wünschte ich wohl, ich täuschte mich.“

„Waltraut!“

„Mutti!“ erscholl in diesem Augenblick eine jubelnde Anabensstimme, und in wildem Lauf stürzte Karl Heinz die Stufen zur Veranda hinauf und auf seine Mutter zu. Waltraut umfaßte ihn fest, als suche sie an dem kleinen Körper einen Schutz.

auffällig gewesen wäre, daß ein Gewerkschaftssekretär wegen eines Darlehns vorgeschrieben hätte. n. Zengen: Nein, denn es kamen z. B. auch Sozialdemokraten zu mir, um für irgendwelche Zwecke Geld zu verlangen. Namen zu nennen, weigerte sich zunächst der Zeuge; als aber der Ausschuss darauf bestand, nannte er den Sozialisten Erdmann, der Geld zum Zwecke der Herausgabe sozialistischer Literatur, z. B. der Schrift des Herrn Fritz Ebert, erbeten hätte.

Neubesetzung des deutschen Ernährungsministeriums?

Berlin. Der im Kabinett Luther zum Reichsernährungsminister ernannte Regierungspräsident von Münster, Dr. Haaslinde, der bald nach seinem Amtsantritt erkrankte und an der Ausübung seiner Amtsgeschäfte verhindert war, wird vermutlich nach Wiederherstellung seiner Gesundheit nicht auf seinen Posten zurückkehren. Voraussichtlich wird ihm das Ministerium für die besetzten Gebiete übertragen werden. Für den damit frei werdenden Posten des Reichsernährungsministers wird in parlamentarischen Kreisen der frühere deutschnationale Reichstagsabgeordnete und Führer des Landbundes, von Richtigosen, genannt.

Die sparsame Hausfrau verwendet Maggi's Würze,



denn wenige Tropfen machen dünne Suppen, Fleischbrühe, Gemüse und Sosen sofort wohl-schmeckend und bekömmlich. Vorteilhaftester Bezug in großen plombierten Originalflaschen zu RM 6,50.

Man verlange ausdrücklich Maggi's Würze.

Die amtliche Großhandelsindexziffer.

Berlin. Die auf den Stichtag des 17. Februar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 10. Februar (118,8) um 0,5 Prozent auf 118,2 zurückgegangen. Gefunten sind die Preise für Getreide, Schmalz, Rindfleisch, Hopfen, einige Textilrohstoffe, Baumwollgarn, Kupfer, Zinn und Gasöl. Höher lagen die Preise für Schweinefleisch, Blei und Zinn. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse von 113,0 auf 112,3 oder um 0,6 Prozent, die Industriestoffe von 120,7 auf 120,4, oder um 0,2 Prozent nachgegeben.

Ein Ausschuss zur Untersuchung der Erzeugung und der Absatzbedingungen in der deutschen Industrie.

Berlin. Dem Reichsrat ist von der Reichsregierung ein Gesetzentwurf zugegangen, der die Einrichtung eines Ausschusses zur Untersuchung der Erzeugung und der Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft vorsieht.

Der Gesetzentwurf geht davon aus, daß ein derartiger Ausschuss schon früher gefordert sei und in heutiger Zeit eine dringende Notwendigkeit geworden sei. Der Ausschuss soll das Recht erhalten, von Unternehmern und Verbänden Auskunft über die wirtschaftlichen Verhältnisse einzufordern. Er soll Betriebseinrichtungen besichtigen und Unterstützung von allen Behörden erhalten. Das Ergebnis der Arbeiten darf der Ausschuss nicht zu steuerlichen Zwecken verwenden. Seine Berichte und Beschlüsse werden auf dem Wege veröffentlicht, daß sie dem Reichsrat und Reichstag von der Regierung übermittelt werden.

Wochenschau.

Es folgt dem Fasching Aschermittwoch immer, Dem Rauhe folgt der Rakenjammer meist, So ist der Mittwoch denn auch soviel schlimmer, Als Dienstag, den man Faschachtsdienstag heißt. Dem Davesvertrage folgt die Davesbahn, Das wußte jeder Mann von Ueberlegung, Doch als die M. d. R. ihr Werk vor kurzem sahn, Entstand bei ihnen lebhafteste Bewegung. Sie glaubten — ja, ich weiß nicht, was sie glaubten, Und sicher ist allein das eine nur, Daß die Verträge uns die Bahnen raubten, Sie sind jetzt Schafe unter fremder Schur. Dem Rauhe folgt auch hier der Rakenjammer, Doch leider Gottes zahlt das Volk die Schuld, Das arme Volk, das schlaflos in der Kammer Sich nächtlich wälzt und hofft voll Ungeduld, Daß bessere Tage endlich kommen möchten, Und sehnt zurück sich nach der alten Zeit, Bei aller Freiheit doch ein Volk von Knechten, Viel schlimmer als in der Bergangenheit. Da häumt's sich auf und holt aus seinem Rasten Die letzten Gelder her für Spiel und Lust Und will im Taumel sich befreien von den Lasten, Die ihm zerquetschen fast die wunde Brust. Verkehrt! Es kann dich, Volk, jezt doch erretten Nur eines noch von deinen Sklavenketten: Bewußte Arbeit nur mit Kopf und Hand, Was es auch sei: ernt kommt du, Volk, Land.

So treiben andre es in ihren Grenzen, Dich aber möcht' man's anders lehren, Herr Mussolini schleudert mit Sentenzen Und droht verdeckt mit den Gewehren. Vitauen unterdrückt das Memelland, Was deutsch ist, unterdrücken frech die Tschechen. Dir drückt der Bölkerbund die Hand, Und dafür darfst du tüchtig bleichen. Du bist der Herr im Haus, er hat den Schlüssel, Die Kasse auch, Kontroll- und Durchmarschrecht. Er ist aus der von dir gefüllten Schüssel. Nicht wahr, da geht's dem Bölkerbund nicht schlecht! Willst du für deutsche Minderheiten Schutz, Bist du — der Boche — im Rate nicht vertreten, Du bist als fünftes Rad am Wagen nutz'. Des bessern Ausseh'n's wegen hat man dich gebeten. Glaubst du, o Freund, ich hätt' zu schwarz gemalt? — „Soweit allein wir zu bestimmen haben“ Wird die es getan und das gezahlt, Sprach der Finanzminister zu den Knaben. Alle! Soweit mir's nicht, bestimmen Fremde. Sie sagen, was geschehen darf, was nicht; Sie ziehn dir aus das letzte Hemde. Das kimmerl's Weltgewissen nicht und Weltgericht. „Gequassel wird genug im deutschen Lande.“ Sagt Seeheld Ludner, „laßt mich Laten sehn.“ Bald stößt drum ab sein Schiff vom Strande, Um in die weite Welt zu gehn. Und zu zerbrechen dort des Mißtrauns Mauer. Zu merben laut für uns.

Der Wochenschaue

Aus aller Welt.

Unfall eines Reisenden auf der Eisenbahn. Auf dem Bahnhof Frankfurt a. O. stieg ein französischer Reisender aus dem Expreszuge Paris-Warschau, der Frankfurt um 8 Uhr abends verläßt. Im gleichen Augenblick setzte sich der Zug in Bewegung. Der Reisende rutschte aus und geriet zwischen Radreifen und Drehgestellrahmen, während sein Fuß im Bremsblechrahmen hängen blieb. Er konnte nicht anders als seiner Lage befreit werden, als daß man den Wagen löste und ihn anhub. Der Zug mußte ohne den Wagen seine Fahrt fortsetzen. Der Reisende kam glücklicherweise mit geringfügigen Verletzungen davon.

Seeger sah ihn erstaunt und betroffen an.

„Was meinen der Herr Graf?“

„Wo Sie loeben herkommen!“

„Im — ich glaube, daß ich dem Herrn Grafen darüber seine Rechenhaftig schuldig bin.“

Es flammte in Ariberts Augen auf, aber er beherrschte sich sofort. „Allerdings, der Park steht zu Ihrer freien Verfügung — natürlich! Es war auch nicht das, was ich wissen wollte — lassen wir das. Ich möchte Ihnen bei dieser Gelegenheit nur andeuten, daß demnächst — nun, sagen wir, ein Wandel hier Platz greifen könnte, der auch auf Ihre Stellung nicht ohne Einfluß —“

„Welcher Wandel?“ unterbrach Seeger ihn selbstlos erregt und mit heiserer, gepreßter Stimme.

„Im — der Graf täuflerte sich — darüber zu sprechen, ist es noch nicht an der Zeit, indessen — er lächelte —“

„dürfte es ohnehin bald in aller Munde sein.“

Es ging wie ein Ruf durch Seegers Körper, und seine Augen bohrten sich förmlich in die seines Gegenübers.

„Es ist nämlich ein Gerücht aufgetaucht,“ fuhr der Graf fort, „daß mein verschollener Vetter, der Majoratserbe von Stolzenau, am Leben sein soll.“

„Ah!“ Es war Seeger, als ob etwas Schweres, Furchtbares von ihm abfiel.

Aribert nahm er für einen Ausruf des Staunens. „Es ist eben nur Gerücht bis jetzt, doch liegt die Annahme der Wahrheit nahe. Mit dem Majorat trete ich, wie Sie bereits erfahren haben werden, auch die Vormundschaft über die Gerolsteiner Kinder an den andern ab.“

Darauf wollte ich sie aufmerksam machen und Ihnen den Rat geben, vorher noch — Gerolstein zu verlassen.“

Jetzt warf Seeger einen unverhohlenen überfallenen Blick auf den Grafen.

„Wieso, Herr Graf?“ fragte er. „Was hat mein Hien-

bleiben oder Fortgehen mit der Ankunft eines neuen Herrn auf Stolzenau zu tun?“

„Viel, mein Lieber,“ antwortete Aribert, dem es unter den intensiv forschenden Blicken des andern unbehaglich wurde. „Der neue Vormund dürfte andere Dispositionen treffen.“ (Fortsetzung folgt.)

„Liebling, wo kommst du her?“ fragte sie. Es klang, als wenn sie plötzlich von einer Gefahr befreit worden wäre. Im nächsten Augenblick drehte sie ihn Aribert zu.

„Begrüße erst einmal den Herrn Grafen Stolzenau!“

Karl Heinz machte gehorsam einen tiefen Diener und legte sein Händchen in die ihm gebotene.

„Nun, Kleiner,“ fragte Aribert, freundlich über die Locken des Kindes streichend, „solltest du um diese Zeit nicht fleißig sein? Habt ihr heute keinen Unterricht?“

„Herr Seeger hat uns die letzte Stunde freigegeben“, erzählte Karl Heinz. „Wir spielen Indianer, und nachher kommt Herr Seeger auch und hilft uns. Ich wollte Mutti nur schnell einmal fragen, ob sie nicht einige alte Federn übrig hat und Seide, Klittern, Goldband...“

„Du bist ja recht bescheiden“, fiel Aribert, gezwungen auslachend, ein.

„Ja, und — Mutti — liebste Mutti,“ wandte das Kind sich wieder an diese, „es muß bald sein — sonst kommt Herr Seeger, und wir sind noch nicht fertig“, drängte er.

„Unart!“ schalt Waltraut, verlegen lächelnd. „Du siehst doch, daß ich Besuch habe... Nein, nein,“ wehrte sie erötend, als Graf Aribert aufstand, „das darf Sie nicht verdrängen; Karl Heinz muß warten.“

„Ich wollte mich sowieso verabschieden, gnädigste Gräfin“, entgegnete Aribert, der in der Unterhaltung mit der Gräfin in Gegenwart des Kindes keinen Reiz mehr sah. Auch fühlte er, daß er sich nicht mehr länger würde beherrschen können. Eine förmliche Wut hatte ihn erfaßt, und als er nun die Veranda verließ und in den Park trat, geriet er in eine Stimmung, in der er jeden, der ihm etwa in den Weg lief, hätte niederschlagen mögen.

Als er eine kurze Strecke gegangen war, trat Seeger plötzlich aus einem Seitenwege. Er zog höflich grüßend den Hut und wollte an dem Grafen vorbeischießen.

Aribert hielt ihn mit kurzem Anruf zurück. Er war stehengeblieben, und seine Augenbrauen hatten sich zusammengezogen, seine Faust ballte sich in der Tasche, und in seiner Erregung merkte er nicht, daß auch der Hauslehrer bleich und erregt aussah.

„Wo kommen Sie her?“ fragte er kurz.

Schweres Schachtungslid. Durch Zubruchgehen des mittleren Teiles einer Stredke auf der Schachtanlage 2-5 der Gewerkschaft Friedrich Thyssen, Hamborn, verunglückten drei Bergleute tödlich. Die Unfallstelle wurde sofort von der Direktion der Bergbehörde befahren, die Anordnungen zur Bergung der Verunglückten traf.

Liebestragödie. Der Bergmann Rudolf S. aus Stertrabe bei Hamborn brachte seiner früheren Verlobten vor deren Hause einen Schuß in die Herzgegend bei. Der Täter entfernte sich dann und verletzte sich selbst schwer durch einen Brustschuß. Beide wurden dem Krankenhaus zugeführt.

Feuer in einer Hamburger Kirche. Im Turm der Dankeskirche im Hammer Stadtteil in Hamburg brach Feuer aus, das von der Feuerwehr nach etwa dreistündiger Tätigkeit gelöscht werden konnte. Das Feuer wurde vom Innern des Turms aus und von außen her bekämpft. Der obere Teil des Glockenturms wurde im Innern so stark beschädigt, daß ein vollständiger Wiederaufbau notwendig ist, während der Turm äußerlich nur wenig Schaden gelitten hat.

Untergang eines Fischerbootes. Auf dem Stettiner Haff kenterte ein Fischerboot durch einen plötzlich auftretenden Wirbelwind. Die beiden Insassen, ein 60jähriger Fischer und sein 30jähriger Sohn, ertranken.

Ausloste Brandstiftung. Hochzeitsgäste, die zu einer Hochzeit nach Hopfenwiesen bei Landau an der Spat geladen waren, fanden anstelle des schmucken Bauernhofes nur rauchende Trümmer. Das Anwesen war am Hochzeitsmorgen ruchslos in Brand gesteckt worden. Die Hochzeit fand jedoch statt, da alle Vorbereitungen schon getroffen waren und diese nicht mehr verschoben werden konnte.

Geschloßexplosion in Belgrad. Ein Soldat fand in Belgrad ein Geschloß, das aus der Zeit der Beschießung der Festung Belgrad stammte und infolge unvorschriftsmäßiger Behandlung explodierte. Dabei wurden drei Offiziere und vier Soldaten verwundet, darunter auch der Leutnant Westanowitsch, der für die Aufrechterhaltung der vorgeschriebenen Vorsichtsmaßnahmen verantwortlich war und darum auf der Stelle Selbstmord beging.

Die Opfer des Lawineneinglides in Amerika. Wie jetzt aus New York mitgeteilt wird, sind bei dem Lawineneinglid im Staate Utah 115 Personen ums Leben gekommen.

Vorausssichtliche Witterung.

Sonntag: Abwechselnd heiteres und wolftiges Wetter mit etwas Niederschlägen. Früh kühl, tagsüber milder. Im Westen jedoch meist heiter, trocken, früh kühl, Mittag am Tage milde. Später im West- und Mitteldeutschland neue Erhebung und Regen mit Wind. — Dienstag: Wolkig bis trüb, Regen, windig, früh etwas wärmer.

Sport Turnen Spiel

Fußball. Sonntag, am 21. Februar 1926. Pulsnitz 1. — Bretznig 1. 2 Uhr dort. Pulsnitz 1. Spg. — Bretznig 1. Spg. 1 Uhr dort. Vor einer nicht allzu leichtem Aufgabe stehen morgen die Unfsigen. Auf eigenem Platz sollte Bretznig alles daransetzen, um zu gewinnen. Schließlich trane ich doch unserer 1. Elt einen, wenn auch knappen Sieg, gemessen an den voronttäglichen Leistungen, zu. Aufstellung wie am letzten Sonntag. Vorher messen die beiderseitigen 1. Jugenmannschaften ihre Kräfte, zu einem Siege der hiesigen sollte es langen. Sr.

Handball. Sonntag, den 21. Februar 1926. Pulsnitz M. S. 1. — "Jahn" Radeberg 1. 3 Uhr hier. Schmidt, Brüdner, Brüdner, Höhne, Berndt, Kaiser, Kaiser, Kaiser, Pehold, Böhme, Richter. Das Spiel der Jugend wurde in letzter Minute abgebrochen. E. S.

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Vorhant. Nachdruck verboten. "In betref meiner Person?" Jetzt slog etwas Eigentümliches über Seegers Züge, wie ein Wetterleuchten. "Das bliebe doch erst abzuwarten," sagte er hinzu. "Aribert lachte rauh auf. "Natürlich — ich begreife Sie gehen. Lassen Sie es also darauf ankommen. Nur eins funktelte es — "sobald ein neuer Herr hier einzieht — sind Sie — entlassen!" Die beiden Männer standen sich sekundenlang schweigsam gegenüber; nur ihre Blicke kreuzten sich wie im auf, deren sich jeder voll bewußt war, und jeder wußte auch, daß sie einst zum Austrag kommen mußte, und daß sie dann zu anderen Waffen greifen würden als zu sprechenden. In der nächsten Sekunde war alles verflogen. "Empfehle mich!" sagte er kurz und ging davon mit schnellen Schritten und höhergehobenen Hauptes. Seeger stand noch eine Weile regungslos und sah ihm nach, und wieder drängten sich ihm die Worte auf die Lippen: "Er oder ich!" Acht Tage waren seit diesem Zusammentreffen vergangen. Die Zeitungen hatten Berichte über das Austausch des bisher verschollenen gewesenen Erben und Majoratsnachfolgers von Stolzenau gebracht, und der ganzen Nachbar- und Umgebung hatte sich eine gewisse Aufregung und Spannung bemächtigt. Man war auf den Ausgang der Aufklärung gespannt und neugierig, vielleicht in erhofftem Maße, weil die ganze Geschichte etwas Geheimnisvolles, daß man sich nicht erklären konnte, umgab. Zunächst blieben die Quellen, aus denen die Zeitungen ihre Kenntnisse schöpften, gänzlich im Dunkeln. Die einen

Marktpreise in Rameuz am 18. Februar 1926.

Am heutigen Wochenmarkte wurden gezahlt pro Zentner: Weizen 11,00-11,40 Mark, Roggen 6,60-6,80 Mark, Gerste 8,00-9,00 Mark, Hafer 8,00-8,20 Mark, Heu 4,50-5,00 Mark, Stroh 1,00-1,20 Mark, Kartoffeln: Erzeugerpreis: 1,80 bis 2,30 Mark, Butter Pfund 1,80-2,00 Mark, Eier 14-15 Pf. das Stück. Gänse Pfund — Mark.

Ferkelmarkt. Ferkel — — — Mark, Käufer, niedriger — M, höchster — M das Stück. Für ausgefuchte Ware Preis über Notiz.

Dresdner Produktenbörse vom 19. Februar 1926.

Weizen, inländischer, Basis 74 Kilogramm, 237-242, ruhig. Roggen, inländischer, Basis 71 Kilogramm, 144-149 matt. Sommergerste, sächsische 182-192, ruhig — Hafer, sächsischer 160-175, ruhig; preussischer 178-183, ruhig. — Weizen (Kaplata) 195-200, flau; Mais, neuer anderer Herkunft 185-190, ruhig; Mais Cinqquantin 215-235, ruhig. — Weizen 27,50 28,50, fest. — Weizenkleie 220-250, fest. — Trodenknigel 10,00-10,25, ruhig. — Zuderknigel 17,00-19,00, ruhig. — Kartoffelknoden 16,00-16,50, ruhig. — Futterweizen 11,70-13,20, ruhig. — Weizenkleie 9,80-10,90, ruhig. Roggenkleie 9,80-10,80, ruhig. — Dresdner Marken: Kaiser-Auszug: 50,50-52,00, ruhig. — Bäckermehlmehl 40,00-41,00, ruhig. — Weizenmehlmehl 15,50-16,50, ruhig. — Inlandweizenmehl, Type 70 % 37,00 38,00, ruhig. — Roggenmehl 01, Type 60 % 26,00 bis 27,00, ruhig; Roggenmehl 1, Type 70 %, 24,00-25,00, ruhig; Roggenmehlmehl 15,50-16,50, ruhig.

Feinste Ware über Notiz. Die Preise verstehen sich bis einschließlich Mais per 1000 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm in Reichsmark.

Rottee, Erbsen, Weizen, Peluschten, Lupinen, Mehl (Mehl, frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden; alle andere in Abbestimmungen von 10000 Kilogramm waggongefrei sächsischer Verandkationen.

Handel

Berliner Börse vom Freitag.

Bei sehr ruhigem Verkehr war die Tendenz der Börse als weiter ziemlich schwach anzupprechen. Die Ursache hierfür war in dem wenig freundlichen Bericht der Bochumer Handelskammer über die Weitergestaltung am Ruhrkohlenmarkt gegeben, der nach den Erklärungen des Oberbergerrats von Belsen in der letzten Zeit eine erneute Verschlechterung erfahren hat.

Effektenmarkt.

Die 5proz. Reichsanleihe hatte mit 0,41 und die Schuggebietsanleihe mit 7,3250 Prozent eingeseht. Schwach lag die 3proz. Reichsanleihe. Bankaktien blühten ein. Eisenbahnaktien sehr ruhig. Schiffahrtsaktien zeitweilig erholt. Montanaktien blühten ein. Kalkaktien gaben nach. In Elektrizitätswerten war das Geschäft ziemlich ruhig. Waggonaktien nicht einheitlich.

Ämtliche Devisen-Notierung.

Table with columns: Devisen (in Reichsmark), 19. Februar (Geld/Brief), 18. Februar (Geld/Brief). Rows include New York, London, Amsterdam, Kopenhagen, Stockholm, Oslo, Italien, Schweiz, Paris, Brüssel, Prag, Wien, Spanien.

Bankdiskont: Berlin 8 (Sombard 10), Amsterdam 3 1/2, Brüssel 7, Statten 7, Kopenhagen 5 1/2, London 5, Madrid 5, Christiania 6, Paris 6, Prag 6, Schweiz 3 1/2, Stockholm 4 1/2, Wien 9.

Berliner Produktenbörse vom Freitag.

Die sehr widerspruchsvoll lautenden Meldungen von den ausländischen Getreidebörsen waren wenig geeignet, die Unternehmungslust hier anzuregen. Bei unveränderten Forderungen hielten sich die Umsätze von Brot und Futtergetreide in den engen Grenzen, denn die Verbraucher kauften nur das Notwendigste, und Kaufaufträge vom Ausland fehlten.

Ämtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin vom 19. Februar. (Getreide und Delfaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark.) Weizen, märkischer 245-248, pommerscher 245-248, März 262 bis 261, Mai 269-268, kaum stetig. Roggen, märkischer 142-147, pommerscher 142-146, März 162, Mai 175-174,50, stetig. Gerste, Sommergerste 166-190, feinste Qualitäten über Notiz, Futter- und Wintergerste 137-153, still. Hafer, märkischer 154-164, still. Weizenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 32,25-35,50, behauptet. Roggenmehl per 100 Kilogramm frei Berlin brutto inkl. Sack 21,50 bis 23,50, ruhig. Weizenkleie frei Berlin 10,25-10,50, matt. Roggenkleie frei Berlin 9,20, matt. Viktoria-Erbsen 26-33. Kleine Speiserbsen 23-25. Futtererbsen 21-23. Peluschten 20,50 bis 21,50. Ackerbohnen 19,50-20,50. Weizen 22-24. Lupinen, blaue 11,75-12,50, do. gelbe 13,75-14,50. Serrabella, neue 21,50 bis 23,50. Rapstüchen 14,20-14,75. Leintüchen 19-20. Trodenknigel 8,10-8,40. Sojafuchrot 18,70-18,80. Kartoffelknoden 14,10-14,40.

Berliner Wagerviehhof vom 19. Februar. (Ämtlicher Marktbericht vom Wagerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 792 Rinder, darunter 771 Milchkuhe, 8 Zugochsen, 9 Bullen, 4 Jungvieh, 128 Kälber, 682 Pferde. Verkauf: Pferde ruhig, anderes langsam. Es wurden gezahlt: A) Milchkuhe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 360-500, 2. Qualität 280-360, 3. Qualität 200-300 M. Ausgefuchte Kühe und Kälber über Notiz. B) Tragende Färjen: 1. Qualität 250-300, 2. Qualität 160 bis 250 M. Ausgefuchte Färjen über Notiz. C) Zugochsen (je Zentner Lebendgewicht): gelbes Franckenvieh Scheinelder 40-45 M. D) Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere, Färjen 32-38 M. Ausgefuchte Posten über Notiz. — Pferdemarkt: 1. Klasse 900-1200, 2. Klasse 600-900, 3. Klasse 300-600, 4. Klasse 50-300 M.

Berliner Kartoffelpreise vom 18. Februar. (Ämtliche Kartoffelerzeugerpreise je Zentner ab märkischer Station. Festgestellt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin.) Weiße Kartoffeln 1,55, rote Kartoffeln 1,75, gelbflechtige 1,80 M.

Die Viehmärkte der Woche.

Auf den nachstehenden Märkten notierten für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennig:

Table with columns: Location, Rinder, Kälber, Schafe, Schweine. Rows include Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Danzig, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Essen, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Kassel, Köln, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Plauen, Stettin, Stuttgart, Zwickau.

* Für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. — Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen bei Rindern 20 Prozent, bei Kälbern und Schafen 18 Prozent, bei Schweinen 16 Prozent.

hielten sie darum für eine müßige Sensationsnachricht, die die Sauregurkenzeit ein wenig beleben sollte, die andere meinten, daß sich hinter dem angeblichen Erben ein schlauer Betrüger verberge, der nur erst das Geld sondieren wolle, um sich desto sicherer in den Besitz des reichen Majorats zu setzen. Die nächsteren Denkenden schüttelten freilich die Köpfe darüber. So leicht war die Sache doch nicht zu nehmen. Gewiß war es auch ihnen ein Rätsel, warum der Erbe sich im Verborgenen hielt, seine derzeitige Adresse nicht angab, mit seiner Ankunft zögerte und nach Graf Ariberts Aussage nur durch einen Dritten die Verhandlungen leitete. Aber er mußte seiner Sache doch sicher sein, das sprach aus der ganzen Art. Ein Betrüger, selbst wenn er mit den Verhältnissen intim vertraut war, hätte sicher die Möglichkeit, von irgend jemand erkannt und vor Zeugen gestellt zu werden, nicht außer acht gelassen. Er wollte vielmehr selbst solche Zeugen beibringen und sich demnach zum Zweck seiner Identifizierung nach Stolzenau begeben und sich zugleich seinem Vetter vorstellen. Der Termin dieses in Aussicht genommenen Besuches war jedoch noch nicht festgesetzt worden und verzögerte sich, "eingetretener Hindernisse wegen", wie Justizrat Braun schrieb, immer wieder.

Auf Stolzenau war man in begreiflicher Aufregung, und diese teilte sich auch der Nachbarhaft, vor allem den Bewohnern von Gerolstein, mit.

Während die Kraben sich von dem Freund ihres Vaters und künftigen Vormund eine phantastische Vorstellung machten, und ihn in den Nimbus des Weitgereisten, von abenteuerlichen Gefahren umgeben Gewesenen kleideten, dachte auch Walthart mit innerlichem Unbehagen an seine bevorstehende Ankunft. Sie wußte nicht recht, ob sie sich freuen sollte oder nicht.

Der Freund ihres Gatten war ihr ein Fremder, an den sie nichts Persönliches band. Die Erzählungen des Gatten allein hatten ihn ihr nicht so nahe bringen können, wie es ein persönliches Kennen vermag. Und diesem Freunde sollten nun Rechte über sie und ihre Kinder zustehen, die sie schon darum, weil sie ihm von Günter selbst übertragen worden waren, anerkennen und respektieren mußte. Zwar

hegte sie nach allem, was Günter von ihm erzählt und was sie selbst aus seinen Briefen herauszulesen gemeint hatte, keinen Zweifel, daß er sich seiner Pflichten mit Treue entledigen würde. Sie meinte auch, daß die gemeinsame Erinnerung an ihren verstorbenen Gatten, das Sprechen von ihm, was sie bisher so schmerzlich vermisst hatte, ein Band zwischen ihnen werden müßte, was sie schneller einander näherbringen würde. Und doch bangte ihr vor diesem Wiedersehen und den gänzlich veränderten Verhältnissen aus einem ihr selbst rätselhaften Grunde. Der Gedanke, daß Graf Aribert aus ihrer Nähe fortzog, sobald der Vetter das Majorat übernahm, und daß sie ihm nicht mehr zu begegnen brauchte, war ihr fast eine Erleichterung, wenn er ihr auch leidtat. Sie hatte sich in der letzten Zeit, schon vor seiner Erklärung, in seiner Gesellschaft beengt gefühlt und sich beobachtet gewöhnt. Es war ihr, als wenn sie nach seinem Fortgehen wieder freier würde aufatmen können. Und doch lag es wie ein Druck auf ihrer Brust, der nicht weichen wollte und der auch ihre Stimmung ungünstig beeinflusste. Sie war haltlos und unzufrieden mit sich selbst. Was sie auch begann, alles kam ihr ungewollt vor, nichts brachte ihr den früheren Gleichmut ihrer Seele zurück, im Gegenteil, sie verlor ihn mehr und mehr.

Das instinktive Bestreben, diese tiefinnerlichen Vorgänge vor ihrer Umgebung zu verbergen, ließ sie einen Weg einschlagen, der weder nach ihrem Herzen noch nach ihrer Vernunft war. Besonders dem Hauslehrer gegenüber machte sich eine Schroffheit in ihrem Wesen bemerkbar, die verlegend wirken mußte und zu deren Ursache sie keinen Schlüssel fand. Die schöne Harmonie war zerstört worden durch einen Schatten, der sich nicht bannen ließ.

Da kam ihr die Befreiung von der anderen Seite, und zwar in einer Weise, die sie vollständig aus dem Gleichgewicht brachte, weil sie überraschend, überwältigend war. Hatte sie denn nie mit dieser Möglichkeit gerechnet? War sie wie eine Schlafwandelnde am Abgrund hingeschritten, bis ein Anruf sie zu jäher Wirklichkeit erweckte und die Tiefe riß?

(Fortsetzung folgt)

Bauhölzer

in allen gewünschten Ausmaßen und

fichtene Stangen

aller Stärken, geeignet zu Rüstholz, Lattenzäunen, zu Einfriedigungen von Viehboxen und zu sonstigem Wirtschaftsholz verkauft

Das Forstamt Ohorn

Es ist mir gelungen, den Generalvertrieb für Sachsen der seit 60 Jahren bestehenden bedeutenden **Spezial-Fabrik für Kochherde aller Art**

Gabr. Roeder A.-G., Darmstadt

zu erhalten und ich bin nunmehr in der Lage, die **anerkannt erstklassigen**

Roeder-Gaskocher

Roeder-Gasherde und

Roeder-Kochanlagen

für **Großküchen**

mit dem von jeder Hausfrau bevorzugten, **bestens bewährten**

Clasen-Brenner

sofort ab Lager zu liefern.

Eigenschaften des Clasen-Brenners:

- Höchster Wirkungsgrad
- Große Gasersparnis
- Keine Luftregulierung
- Kein Zurückschlagen der Flamme
- Absolut betriebssicher
- Größte Dauerhaftigkeit.

Darum in jedem Haushalt nur einen **Roeder-Gaskocher und Roeder-Gasherd.**

Generalvertrieb:

Arthur Bräuer, Oppach i. Sa.

Technisches Büro
Sanität-, Heizungs-, Wasser-, Bade-, Gasanlagen u. Apparate.

Vertreter:

Eugen Ulmer, Pulsnitz (Sa.), Bismarckplatz.

Kartoffeln

eingegangen!

Gustav Bombach, Niederlage Pulsnitz

Das erste Frühstück

bekommt Vielen nicht. Das geht nicht nur Kindern und Magenleidenden so, sondern auch Geistesarbeiter fühlen sich durch vollen Magen in ihrer Tätigkeit beschränkt. Allen denen kann bestens der **alberühmte**

Hultsch-Nährzwieback

als Frühstücksgebäck empfohlen werden. Da er großen Nährwert besitzt, gebraucht man zur Sättigung nur einige wenige dieser lecker mündenden Zwiebäcke.

1 Paket hygienisch verpackt kostet 20 Pf.

Pianos auf Abzahlung!

Infolge meiner Zugehörigkeit zu der vor einigen Tagen von den namhaftesten deutschen Pianofabrikanten gegründeten

Kreditgemeinschaft deutscher Pianofabrikanten, G. m. b. H., Berlin

ist es mir möglich, Pianos zu kleineren Monatsraten zu verkaufen, als dies bisher geschehen konnte. Es ist nun jedermann in der Lage, aus seinem laufenden Einkommen die Anschaffung eines guten Klaviers zu bestreiten. Bitte wenden Sie sich um eingehende und unverbindliche Auskunft an

August Förster

Zweighaus Bautzen
Kaiserstr. 15 u. Ruf 1327

Pianofabrik **Wolfframm** empfiehlt ihre erstkl.

Pianos und Flügel

besonders preiswert auch bei Teilzahlung

Niederlage Dresden-A.
Ringstr. 18, Viktoriahaus.



Weich und geschmeidig

wie meine Haut ist das Leder der Schuhe, die mit Erdal Marke Rotfrosch gepflegt sind. Der hohe Ölgehalt der Schuhpaste verhindert das Brüchigwerden des Leders; die ausgesuchten Wachse geben Hochglanz und konservieren die ursprüngliche Schönheit des Schuhs. Verwenden Sie daher stets

Erdal

putzt die Schuhe, pflegt das Leder!

Pulsnitz Schützenhaus

25.

Februar

Gräfin Mariza

Die erfolgreichste Operette mit Felice Rüdorf und Georg Wörtge vom Dresdner Residenztheater

Karten zu 3,00, 2,00, 1,00 M zuzüglich 10 % Steuer bei Greubig u. Schreckebach

Abendkasse 20, 30, 50 Pf. Aufschlag

Anfang 8 Uhr

Ziehung 16. März Geld-Lotterie

des Vereins **Krüppelhilfe Dresden.**

Im günstigsten Falle

Prämie: **15 000**
10 000
5 000
Gewinne: **3 000**

usw.

Lose à 1,50, Postgeld und Liste 25 Pf bei den Staatslotterie-Einnahmen u. d. d. Plakate kennl. Geschäften.

Hauptvertrieb: **Alexander Hessel Dresden, Weiße Gasse 1** Postscheck 2854 Dresden.

Bücher

(der auch Spellen kann)

Boffierer u. Speller

stellt ein

Deutsche Stein-Industrie

u. G.

Häselstr. 36 D.

Osterjunge

für die Landwirtschaft gesucht. Zu erfragen in der Tageblatt-Geschäftsstelle

Starkes oberes, kiefl. Scheitholz u. Rollen hat unter günstigen Zahlungsbedingungen im einzeln und waggonweise abzugeben

E. Thieme, Lichtenberg.

Ein reelles Hustenmittel!

Kaisers Brust-Caramellen

so bezeichnen unsere meisten Aerzte **Kaisers Brust-Caramellen** mit den 3 Tannen. Benutzen auch Sie dieses herrliche Mittel! Von Millionen im Gebrauch bei Husten, Heiserkeit, Brust-Katarrh, Verschleimung, Krampf u. Keuchhusten, sowie gegen Fr. 7000 Zeugnisse kältung. v. Ärzten und Privaten. Paket 40 Pfg., Dose 90 Pfg.

Schutzmarke: 3 Tannen.

Zu haben bei:

Mohrendrogerie F. Herberg
Centraldrogerie M. Jentsch
Otto Gärtner in Ohorn und wo Plakate sichtbar.

Schneidern im Haus gelingt am besten mit Favorit-Schnitt, der wieder ausgeschnitten erscheint. Neues Favorit-Album Mark 1 50 bei Carl Henning.

Empfehle meine preiswerten, solid gearbeiteten

Böckelkäse und Waschwannen

E. Johne, Böttcher Seppersdorf (Obergarthaus)

Zu verkaufen

Ein einjährige **Kalbe** (Obenburger Rasse) zu verkaufen. Zu erfragen in der Tageblatt-Geschäftsstelle.

Eine tragende Kalbe zu verkaufen.
Pulsnitz Nr. 6. 7 c

Filmgewitter

der neue Roman von **Rudolph Stratz**

beginnt jetzt in der

»WOCHE«

Überall zu haben

VERLAG SCHERL, BERLIN SW 68

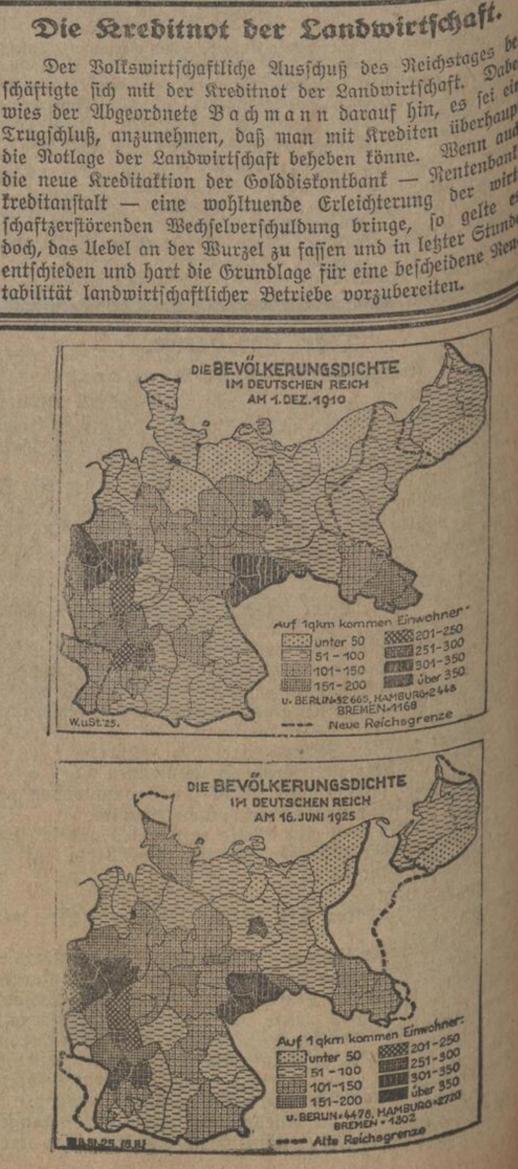


Zeige hierdurch an, daß ich mit einem frischen Transport bester **Ermländer**

Pferde

leichten und schweren Schlages eintreffe und stelle ab **Sonntag, den 21. Februar**, eine Auswahl von ca. 25 Stück zu billigen Preisen und reeller Bedienung zum Verkauf.

Königsbrück.
Tel. 6. **Otto Thronicke.**



vielleicht rührt ihn das? Doch er wirft das Bild in den Ofen, vertritt das Geld, tritt die Witze mit Füßen. O, arme Mutter, o böses ungeratenes Kind! Alles vergeht! Doch halt, geht's dem himmlischen Vater anders? Er schreibt einen Brief um den andern, das ist die Bibel, die du immer wieder lesen, hören und annehmen sollst. Er warnt, er bittet, er klagt, er schickt dir sein Bild, wir sehen Selim, und er sagt: Wer mich liebt, der siehet den Vater, das ganze Herz voll Liebe, er bezichtigt deine Schanden und kauft dich los mit dem Blute seines Sohnes. Soll das alles vergeht sein? Vergeht ist die Taufe für den, der sich nicht der Taufe seine Lebelang freut und tröstet, vergeht ist die Konfirmation, wenn das Bekennnis leere Worte waren, vergeht die Abendmahls-gänge, wenn sie nicht Heilstage bedeuteten, da uns Gottes Wort besonders sichtbar wurde, vergeht die Sonntage, da Gotteswort nicht gehört und angenommen ward von einem feinen und guten Herzen. Gott hat wahrlich nicht um uns verdient, daß alles vergeht ist. Und wie steht's bei dir? Ach, nur nicht vergeht!

Unsehnbare Verräter.

Flecken, Staub und Schmutz als trimi-nalischste Fingerringe.

Scherlo Holmes' zur fixen Idee ausgeartete Manier, die Fingerringe vor der Tür und den Staub in der Nacht einer Talsche einem gründlichen Studium zu unterziehen, wird von den Detektiven schon längst nicht mehr als Schmutz verachtet. Sie wissen schon eigener Erfahrung, daß hier oft genug ein wertvoller Fingerring zur Aufdeckung eines Verbrechens gegeben ist. So weigerte sich beispielsweise erst kürzlich in einem zu Paris geführten Untersuchungsverfahren der Ungeschuldigte harntüchtigen den Ort zu verraten, an dem er die nachweislich geschlossenen Juwelen versteckt hatte. Man untersuchte die Stiefel, die er trug, als er zu Hause verhaftet wurde, ein paar Körner in seinen Fußsohlen, die zwei dünnen Schichten eingetrockneten Schmutzes, gelangt waren. Man kam nun darauf den Sand eines Bagages, der zwei Kilometer weit entfernt von dem Haus des Verdächtigen vorbeiführt, zu untersuchen und stellte dabei fest, daß es gleichartiger Sand war, wie der auf der Schuhsohle des Angeklagten. Man suchte daraufhin den Fuß ab und fand auch tatsächlich im Schiffe verborgen das Diebesgut. Auf dem Wege wurde der Brandstifter bei dem Brand einer in der Nähe von Lyon gelegenen Mühle überführt. Das Verweismittel bildeten auch hier zwei verschiedene Schmutz-schichten auf der Stiefelsohle, bei deren Untersuchung man als eine Mischung von Mehl und Kleie darstellte. Unter der Last dieses Beweismaterials bequeme sich der Verdäch-tige auch zu einem offenen Geständnis.

Ungleich zuverlässigere Anhaltspunkte als der an den Sachen angefallene Schmutz bietet aber der Staub in den Säumen eines Rockes oder in den Taschen. Es gibt „Pro-

Was, vom Himmelslicht umflossen, Und gewiegt vom lauen Winde,

Einem Wald die jungen Sprossen Und der Schmutz des Laubes sind: Das auch seid der Welt ihr, Kinder, Ihr empfangt der Sonne Kuss, Wiegt euch noch in Himmelslichtern, Die der Stamm entbehren muß!

Sonntagsgedanken.

Wenn man über einen Friedhof geht, wo die, die da brunten schlafen, einem bekannt sind, da mag es einem durch den Sinn gehen, wie der Tod zuweilen die grundverschiedensten Menschen friedlich nebeneinander bettet. Ich habe einmal auf einem Friedhof gesehen, auf dem zwei Gräber nebeneinander liegen, deren Grabsteine wohl ähnlich sind und im Grunde doch recht verschieden und auch recht verschieden Menschen gelten. Auf dem einen Stein steht das Wort „vergeben“ in goldenen Buchstaben. Das andere dieser „vergeben“ in schwarzen Buchstaben. Das sagt Schläfer hat sich in Gottes Gnade gebettet, und am andern ist Gottes Gnade vergeht gewesen. — Wir nähern uns in dieser Passionszeit dem Hügel Golgatha, dem möchte ich auch die Inschrift geben: „Vergeben — vergebens“. Da steht das Kreuz, und an ihm hängt der Heiland und streckt seine durchbohrenden Hände aus, um alle an sein Herz zu ziehen, für die er sein Blut vergossen. Da hängt zur Rechten der Schächer nach einem langen Leben voll Schuld, sein Auge sucht den Herrn und mit blutender Seele trinkt er das Gnadewort: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein“. Vergeben ist die Schuld. Und hinter diesem stehen all die Erläuteten zu allen Zeiten, die das zum Trost ihres Lebens und sonderlich ihres Sterbens gemacht haben. Vergeben! Wir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht wert. Und zur Linken der finstern, trocknen Ge-selle, der von Jesu sich abwendet und unter Gäßlerreden sein Leben aushaucht und für seine Seele nichts hat als ewige Nacht der Verzweiflung: Vergebens! Jesu Blut kann ihn nicht retten und nicht rühren; denn er will nicht. O, es wird mir schwer zu sagen und zu schreiben: Auch hinter ihm steht eine große Schar derer, die mit ihm eins sind: Sa! Jesus, Gottes Sohn, mein Heiland! Was soll mit der? Vergebens alles, was sie je von ihm gehört, was er auch für sie getan hat. In der Epistel des kommenden Sonntags steht das erste Wort: Wir mahnen euch, daß ihr nicht vergeht die Gnade Gottes empfanget. (2. Cor. 6, 1.) Entschuldigtes Wort: Vergeht! Sieh, da ist eine Mutter, draußen in der Fremde ist ihr ungeratener Sohn, sie schreibt ihm Brief um Brief, trinkt sie mit ihren Tränen, warnt und bittet, schickt ihm immer wieder Geld, das sie sich abge-sparrt, um seine Schulden zu bezahlen, sie schickt ihm ihr Bild,

Jungmädchenkleider

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen vom Favorit-Verlag, Georg Lehmann, Dresden-N. 6. Schnittmuster in allen Größen zum bequemen Nachschneiden sind erhältlich.



Also es bleibt dabei: „Wenn das Abgangszeugnis befriedigend ausfällt, darfst Du dir etwas Schönes wünschen.“ Freudestrahlend fliegt Lieselotte dem Vater an den Hals. „Na, na, abwarten!“ Ach ja, abwarten! Eigentlich ist es doch eine ziemlich unsichere Sache mit dem Zeugnis. Diese verfluchte Mathematik und dann die Chemie. In beiden Fächern war Lieselottchen immer „süßwach“. Und dann Englisch! Es ließ sich mit dem besten Willen nicht leugnen, daß ihre Beziehungen zu dieser Sprache höchst gespannte waren. Vielleicht würde es nun doch nichts mit dem ersuchten neuen Langstundenkleide, das sie gesehen hatte und das in seiner zarten Schlichtheit so recht für ein junges Mädchen geschaffen war, kurzärmelig mit mäßig langem Leibchen, welches vorn mit einer Jacke auf den flotten Glodenrock übergriff. (Zav.-Mod. 213) Sollten die Trauben aber betreffs des mit Seidenstickerei versehenen Kleides doch zu hoch hängen, so würde man sich schließlich auch mit einem bescheideneren Kleidchen aus bedruckter Wäsche begnügen, in der es heute Muster von größter Zartheit und Originalität gibt. Die Mädchen sind bei diesen dünnen Stoffen meist gereizt angelegt und können durch eine vorn oder seitlich geschlungene Schärpe recht nett vervollständigt werden. Oder man gibt dem Ausschnitt einen Kragen, der vorn in verschlungenen Enden ausfällt. (Favorit-Modell 10007.) Manchmal flattern auch solche lange Kragenden led und kühn vom Rückenausschnitt herab. Trotz der nicht unbedeutend weiter gewordenen Röcke bleibt die Silhouetten nach wie vor schlank. Die Leibchen haben ein wenig an Länge eingebüßt, dieses Wenig aber kommt dem trotzdem noch immer sehr kurzen Röckchen zu Gute. Der Glodenrock hat bei allen mäßig starken Geweben das Wort, als „Ersatz“ gilt der Rock mit eingelehten glückigen Teilen, der nach recht gefällig und flott wirken kann. Zu Kantentstoffen ergeben z. B. einfarbige Keile oder Tüten eine besonders hübsche Unterbrechung. Ist für das ausgesprochene Wäschekleid eine gewisse Plötzlichkeit Bedingung, so sucht man diese am Einsegnungs- und Firmungsleide möglichst zu vermeiden. Lange Ärmel, keine oder nur sehr bescheidene Ausschnitte sollen dem ersten schwarzen Kleide eigen sein. Wo man Samt bevorzugt, wird es vorwiegend Bandgarnitur sein, die zum Schmucke dient. Ein schlichtes Wollkleid aber läßt sich durch ein duftiges Krägchen und allenfalls durch ein zierliches, weißes Jabot freundlicher gestalten, ohne daß der Charakter des Kleides darunter litte. (Favorit-Modell 10010) Oder man gibt ihm ein schmales weißes Weistchen, das sich nach oben in einen Kragen öffnet, der sich auch schließen läßt. (Zav.-Mod. 10009) Weniger streng schon durch das reine Weiß wirkt das Firmungsleide, an dem auch hinsichtlich der Garnitur die Grenzen nicht so eng gezogen sind.



Aus der Technik

Was Porzellan aushält!

Unter dieser Überschrift bringen die W. D. S.-Nachrichten bemerkenswerte und hochinteressante Mitteilungen über Größe und Festigkeit der Isolierkörper für die Hochspannung in Italien. Die feste Steigerung der Festigkeit unserer Großspannung hat auch eine immer mehr zunehmende Größe der zum Aufhängen der Antennen dienenden Masten zur Folge gehabt. Da die Festigkeit dieser Säulen gegen die Belastung durch elektrische Isolatoren werden müssen, sind dazu geeignete Isolierkörper aus Porzellan eingebaut, die natürlich den ganzen Druck der hohen Masten aushalten müssen.

In Italien verteilte sich die Gesamtlänge der Antennenanlage von 250 t bei jedem der sieben Türme auf neun Säulen aus je drei Porzellanbuckeln. Jedes dieser Stücke, die eine Höhe von 10 cm und einen größten Durchmesser von 22 cm besitzen, hat also einen Durchmesser von 28 t auszuhalten, der aber durch Zusatzbelastungen infolge Eisbildung oder höherer Windgeschwindigkeiten in den oberen Luftschichten erheblich vergrößert werden kann. Alle diese Druckstücke müssen daher auf ihre Festigkeit geprüft werden, wobei vor ihrem Einbau auf ihre Festigkeit geprüft werden mit einem Verfahren, das im Betrieb möglichen Beanspruchung belastet werden. Sie werden dazu in einer hydraulischen Presse zwischen zwei Stahlplatten eingeklemmt, deren Druck dann sukzessive gesteigert wird.

Bei diesen Festigkeitsprüfungen hat man nun festgestellt, daß Porzellanstücke in den oben angegebenen Abmessungen die ganz erstaunliche Belastung von 460 t aushalten. Das entspricht einer Druckfestigkeit von 3000 kg/cm². Allerdings splittert dabei die äußere Mantelschicht ab. Aber selbst dann bleibt die Stütze noch starker Druck aus und gingen erst bei einer Belastung von rund 600 t explosionsartig zu Bruch. Wichtig ist natürlich bei der Herstellung derartiger Porzellanstücke, daß das Material aus einer besonders erprobten Zusammenlegung der Masse besteht, daß das Erhitzen sehr sorgfältig erfolgt (dazu allein sind mehrere Monate erforderlich) und daß das Brennen der Stücke vollkommen gleichmäßig vor sich geht.

Sonnenkraftmaschinen.

Die Energie der Sonne hat der Mensch bisher nur nach zahlreichen Umwandlungen in der Form von Brennstoffen, Stauwasser usw. auszunutzen können. Seit einiger Zeit wird aber immer wieder versucht, die Wärme der Sonnenstrahlen direkt zu verwerten. Diese Leistungen waren aber verhältnismäßig gering, da auch in den Tropen die Anlagelänge für eine solche Ausnutzung ziemlich umfangreich sein muß. Man besaß vornehmlich große Spiegel, die die Sonnenstrahlen auf Wasser lenkten, so daß hier eine möglichst hohe Temperatur erzeugt wird. Die Anlage wird aber ziemlich verwickelt durch die Notwendigkeit, die Spiegel dem jeweiligen Lagestand der Sonne folgen zu lassen.

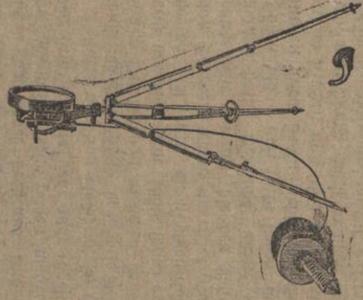
Jetzt machen zwei deutsche Forscher, Dr. Wilh. Maier und Adolf Renschardt, auf Grund von meteorologischen, physikalischen und wärmetechnischen Erfahrungen bestimmte Vorschläge, um diese Anlagen zweckmäßig zu gestalten und ihre Wirtschaftlichkeit zu erhöhen. Sie berechnen z. B., daß man auf einer Dreiecksfläche von 25 Grad für die Gewinnung von 1 P.S. eine Reflektorfläche von 13 qm braucht, und veranschlagen die Kosten für eine Anlage von 100 P.S. etwa 30 bis 60 v. S. Höher als bei Motoren oder Dampfmaschinen von gleicher Leistung. Gegenüber sollen allerdings auch die Betriebskosten nur etwa 30 bis 70 v. S. anderer Anlagen betragen. Bei einer Anlage, die 1913 in Meadi, südlich von Cairo, erprobt wurde, gewann man aus einer Spiegelfläche von 1575 qm rund 60 P.S.

Nach Ansicht der beiden Forscher kommen für die Aufstellung von Sonnenkraftmaschinen vornehmlich die Gebiete von Nord- und Südwestafrika, Persien, Teilen Amerikas Mittel- und Westaustralien und Teile von Nord- und Süd

amerika in Frage. Alle diese Gegenden sind jedoch größtenteils wüstensand, in dem, abgesehen von Sandwecheln, kaum ein Bedarf an elektrischer Energie vorliegt. Bei planmäßiger Ausnutzung der in diesen Gegenden häufig vorkommenden Salzwasser mit ihrem Chloratrium-, Natrium-, Soda-, Magnesium-, Borax- und Bromgehalt, läßt sich aber eine solche Wirtschaftlichkeit zur Verwendung der Sonnenenergie sehr wohl schaffen.

Auto-Scheinwerfer für Feuerwehre.

Unser Bild zeigt einen Automobil-Scheinwerfer von Carl Best-Sena, der so eingerichtet ist, daß er auf ein Stativ aufgesteckt werden kann, um zum Beispiel bei Löscharbeiten die gefährlichen Stellen auf die gefährlichen Stellen neben liegende Stelle enthalten zu können. Die dabei halt ein längeres Karabiner, um auch in größeren Entfernungen vom Wagen das Stativ aufzustellen.



Für Handwerker der Glasse.

Das Durchschlagen der Flamme beim Angünden von Gaslicht.

Beim Angünden von Gaslicht ist das Durchschlagen der Flamme meist eine Folge falscher Zusammenfassung des brennbaren Gas-Luftgemisches. Die Luft, die zur Verbrennung des Gases nötig ist, tritt durch die am Umfang des sogenannten Mischrohrs (siehe Abbildung) angebrachten vier Löcher ein, wird durch den Gasstrom mitgerissen und mit demselben gemischt. Die Größe der Löcher ist maßgebend für die zuzuführende Luftmenge. In den meisten Fällen sind diese Löcher zu groß, was sich durch das Durchschlagen der Flamme beim Angünden und durch schlechtes Brennen der Lampe zu erkennen gibt. Ein bewährtes Hausmittel gegen dieses Uebel ist das Verschließen einzelner Löcher mit Watte oder Papier. Eine genau richtige Einstellung der Luftzufuhr ist aber damit nicht zu erreichen, da mit dem Zuspitzen eines Looges gleich ein Viertel der Luftmenge weniger eintritt.

Da aber ein wenig mehr oder weniger Luft schon großen Einfluß auf die Lichtstärke der Gaslampe hat, so bringt man zweckmäßig folgenden ganz einfachen „Wippen-Apparat“ an. Man schreibt einen Streifen Papier an, an dessen Wästel man dünnstes Papier, das der Messingfarbe am ähnlichsten ist und nicht auffällt — und klebt denselben um das Mischrohr herum an der Stelle, wo die Defraunungen liegen. Dabei ist darauf zu achten, daß das Papier nicht am Rohr festgeklebt wird, sondern sich um das selbe drehen läßt. Dann schneidet man noch vier Löcher in das Papier entsprechend der Größe der Löcher im Mischrohr. Die Luftzufuhr ist jetzt leicht und gleichmäßig zu regeln durch Drehung des Papierringes, der mehr oder weniger Defraunungen freigibt. Die Abbildung zeigt dieselben halb gezeichnet.

Wachstuch auf Holz befestigt man mit einem Kleister aus ¼ Kilogramm Weizenmehl, 10 Gramm Alaun und 2 Liter Wasser. Die Mischung wird in lange unter stetigem Umrühren gelocht, bis der Kleister ganz dickflüssig geworden ist. Man streicht den Kleister ganz dickflüssig, nachdem er darauf und freit es von der Mitte aus nach allen Seiten glatt, damit keine Luftbläschen haften bleiben.

Glühfäden aus einer Flasche in enge Defraunungen gießen, ohne die Hälfte daneben zu gießen, kann wohl der Apparat und der Druck. Das Gebläst bei ihnen zum Ge-

den freudig ineinander in wärmigen Entzünden und Bergrühen über den plüßlichen Eigenwillen des Kunstwerks.

Ein Gewächshaus wächst zu Erde. Unter dem Wassercode Kropfe und Kropfe es. Begreiflich. Ein blühender Schilf; ein gelender Kropf aus unschuldigem Kindermund, der eben noch glücklich lächelte, und der Ball flachte hinab in die ewig abwärts gleitenden purpurnen Blüten des Meins und tanzte auf und ab dem Meer zu. Der Blondkopf stand vor dem Soldaten. Die blauen Augen erstarrten aufgerissen. In der Atmosphäre brütete wieder das Schwüle, Unschöne, Schwerlastende... Unmöglich war es wieder da. Die letzten Strahlen der Sonne verloschen im Westen und grau, einwärts rauschend fließt der Strom.

„Was hast du getan?“ kommt es flüsternd von den Kinderlippen. „Meinen Ball, meinen Ball!“ Und zwei hilflose Hände strecken sich zu der schwarzen Gestalt empor.

„Boche“, antwortete höhnisch der Soldat, schultert das Kropf und dreht sich ab. In seinem Herzen klopfte es und die Hände, hinter und herüber.

Ueber das Gelände aber, auf Zehenspitzen, hebt sich der blonde Kropf, windzerkaut, irrende Blicke aus trängigenden Augen lassen hinunter auf die grauen Wogen, und ein dümmes, erstickendes Stimmchen ruft über das Wasser: „Meinen Ball, meinen Ball...!“

Da war es, als griff eine bürre, krallenscheiterte Hand nach dem Ball, und in den Horizont, wo eben noch der schimmernde Sonnenball gestanden, und als rufe eine angstvolle Stimme hinüber über das Land: „Meinen Ball, meinen Ball...!“

Meiner Mutter.

Soll je ein Lied verenden,

Soll je ein Lied verenden,

Deine Liebe stirbt mit nicht.

So dunkel auch bedekt

Das Schicksal meinen Schritt,

Deine Liebe, weiß ich, wecket

Und blüht mit dem Leben mit.

Rud. Herma.

Das Konterfei.

Humoreske von Christel Broehl, Delhaes.

An der Aktentür des weltberühmten Malers Grilnetter klopfte es eines Tages derb. Unmutig über diese Störung, läßt der Meister den Pinsel sinken, mit dem er gerade die letzten Striche an seinem großen Gemälde vornahm. „Herein!“

Die Tür fliegt auf und ein unterfestes Männlein mit grauem Haar und stiftig funkelnden Augen, in Gebirgstracht, tritt ungeniert ein.

„Griß Gott! Aber wie kommen Sie denn hierher?“

„Griß Gott! Aber wie kommen Sie denn hierher?“

„Wie? So fragst du mich? Bei der Tür — dank ich No halt!“

„Griß! Aber mein Diener soll doch vorher jeden bei mir melden.“

„Kann ich sein“, war die lakonische Antwort. „S hab' den Lack net g'leht.“

„Sa, was wollen Sie denn überhaupt bei mir?“

„Nu, sei net so fürnehm, Kunderl — i hab' an Arbeit für Di!“

„Arbeit, wie so?“

„Ah — verstehst's net? Abnehma sollst mi! Mei' Tochter heirat' — und da möcht's a Bild mitnehma in'n Hausstand — vom Vater!“

Das wirkte.

„Dann gehen Sie besser zu einem Photographen, lieber Mann.“

„Na — na, s Konterfeien is mir z'leuer.“

Der Vater begann sich zu beklagen.

„Ab, gemalt kamen Sie billiger davon, meinen Sie?“

„Was hab' i g'meint. Es doch la Arbeit net — so a paar Stricheln. Setzt tu' mit aber a oanzige Freud und red' net so grandig daher. Kannst sich Seppel sag'n zu mir! Uu nu geh zu — i hab la Zeit net!“

Den großen Meister amüsierte die Situation immer mehr. Außerdem hatte der Mann einen prachtvollen Charakterkopf, der ein Materialgeheimnis konnte.

„Dann los' dich halt, Seppel. Ich will eine Skizze von deinem Dickschädel entwerfen.“

„Raum laß das Bäuerlein auf einem Stuhl, den blauen Regenstirn zwischen die Knie geklemmt, so riß es die Augen auf vor Staunen.“

„Was hast denn du?“ fragt der Seppel, halb erschreckt.

„Der Vater guckte flüchtig auf.“

„Das ist die Venus! Eine Göttin.“

„Du Lugschuppel — ausg'schämter, dös is ja a Diandl, a blislauberes. Zeihs — a bitter arg viel G'mand seht.“

„Si, bei meiner Seel, der Förster — dös is — ja, is denn dös wirft der König?“

„So, Seppel.“

„Si — du mein — da mußt nachher ebbes kennen, wenn io a feiner Herr zu dir femma is.“

Der Vater lächelte und strichelte drauf los. — Als nächst ward dem Seppel das Warten langweilig. Endlich sprang er auf und lugte Grilnetter über die Schulter.

„Geh — so a schandige Kerl bin i doch net!“

„Du gefällst mir aber“, entgegnete Grilnetter und betrachtete wohlgefällig den Kopschädel des Seppel. Der nicht bedächtig.

„In Herrenvolk seids doch, ihr Mädel! Weil i schänd bin, deshab magst mi. Aber mach' weiter. Mann das Haar ist für d' Gardenkörln — i hab kei Zeit net.“

„Sa, mein Lieber, da mußt du schon über eine Woche wiederkommen. So schnell geht das nicht.“

„Dös is aba a langweilige Sach“, meinte das Bäuerlein und trakte sich hinter die Ohren. „Aba dem Mädel, der Bezug z'hab' — Moler, i komm!“

„Lieber eine Woche kam der Seppel wirklich und war begeistert von seinem Bilde.“

„Aba — bemerkt er mißfällig, „was hofft mir denn do für a ganze Saubagag auf'n Bauch nauf g'malt? Dös hab i doch net?“

„Sa, siehst du, Seppel, das ist der Name des Malers.“

„Ach, trollst du doch. — Der wär, hütten auffig' schrie'n, auch ganz gut auf'g'hab'n.“

„Seppel, davon verheißt halt ni.“

„Na — i lag' ja schon gornig mehr! Sag', was soll's?“

Das Lederstück pumpt in Seppels Hand.

„Grilnetter blinzelt mit den Augen.“

„Seppel, weil du's bist — und weil du mir so gefällst — nun, sag' mir extra billig: 500 Mark!“

„Dem Bauer wird's, als sei der Blick vor ihm eingeschlagen.“

„Na — wannst mi sozeln willst, auf mein Buckl kannst auffrieg'n. — Du, mit deine drecklate Wih!“

„Dalt! Wenn du mich bedickst, zeige ich dich an!“

„Des Bauern Gesicht ward immer länger.“

„Geh, sei g'scheit“, lachte er kleinlaut.

Dem großen Meister hakte der Schalk um die Mundwinkel.

„Mein Geld will ich“, sagte er barsch.

„Setz wurd's dem Bauer zu dumm.“

„Wist jetzt laß?“, netterte er zornrot. „S hau' dir ane in der Fettschilf'n, der laudamme!“

„Höre, Seppel, wenn du unverschäm't wirst, kriegt eine Selbststrafe vom Gericht.“

Das wirkte.



„Das ist! Du bist —!“, rief er. „So an
namen Sie wie i d'ner Bin — den laß' aus!“
Da lachte der Maler hell auf.

„Man, in Gottes Namen, nimm das Bild, ich will
bit's schenken.“
„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Das ist ammal anständig, Maler, i schid dir die Zeiss mit
ehes für bei Meisterei.“
„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„So ammal anständig, Maler, i schid dir die Zeiss mit
ehes für bei Meisterei.“
„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

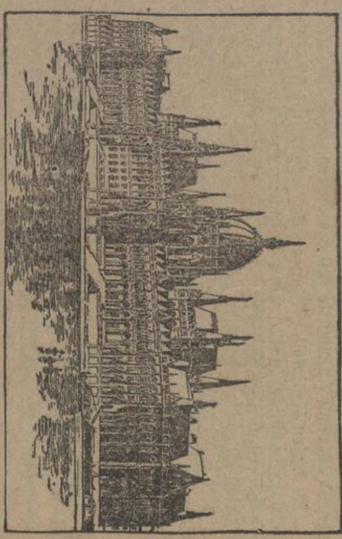
„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.

„Si — du mein —“, schloß sie der Coppel vor Freude.



Das Parlamentsgebäude in Budapest.

Man kann Budapest getrost das Tor nach dem Orient
nennen, denn trotz moderner und eleganten Bauwerks
und Einrichtungen hat es doch ein ausagevolles, fremd-
ländisches Gepräge, wie man es in keiner anderen
europäischen Stadt findet.
So habe mich nicht lange genug aufhalten können, um
ernsthaft geistige und wissenschaftliche Zusammenhänge
zu liefern imhine zu sein. So habe es bei hurem Auf-
enthalt mich, Land und Leute ganz auf mich wirken zu
lassen, und nur das zu betrachten, was mit von fern auf-
fällt, als wenn ich an Land eines Reiseführers die neue
Gegend „durchzusehen“, über der Grund, der sich mit
am meisten aufdrängt, war der: Budapest selbst in die Su-
tur, der Spitztag dieser Stadt ist erfüllt vom Leben,
ohne jede Gasse, auf etwas Ortes, das noch kommen soll, auf
tugendwelder Schritte der Gerechtigkeit, die sich erfüllen werden.
In welcher Weise das sein wird? So vermag es nicht zu
sagen, zumal ich die Sprache des Landes nicht verstehe. Aber
als ich auf der Straße der Burg von oben stand und über
den steilen Hügel nach West hinüber sah, als ich das Leben
den Straßen in Straßen und Gassen sah, das frische
Wasser und das Lebens in beliebigen Straßen die prächtigen
Wollen des Landes mit den daranhängenden Geschäften, in
denen jeder jeder sein von der höchsten Eigenart, die
die so erfüllt ist von Licht und Leben, misst, die kam
mit das bestimmte Gefühl, daß in diesem Lande etwas Un-
ausweichliches, Selbstiges lebte, etwas, das unerschütterlich ist, und
das es sich nicht wieder zu alter Gerechtigkeit erheben wird,
wie so oft nach früheren Niederlagen.

nicht mehr lange, dann sehen wir vor fernem Blick
berg anliegen, auf dem die mächtige Glocke, die einzige
Burg eines langst übergangenen Ungarns, thronet, höher und
höher kommt unter Dampf, wobei an Alt-Ofen (Budd)
mit den Gebirgen und heimlich schmutzigen Säulen, an der
Morgensonne vorbei, die Gasse von einem Spat um-
geben hat und wo jetzt die heiligen Bergungsgestirnen
zu finden sind, links das imposante Säulenmeer von West mit
den ungeschickten Säulen und dem schon ganz in orient-
alischem Stil gehaltenen vielstöckigen Parlamentsgebäude,
das so manche schmutzige Szene aufsteigender Ver-
mitter und Meinungen in seinen Säulen erlebte. (Gibt
dort die die Quelle füllten Bergungsgestirnen für uns, und wir
fragen, daß so etwas bei uns nie möglich sein würde.
Und weiter? — Doch wir wollen um Gottes willen nicht
politisch werden, dafür gibt's genug Leute, denen das Spieß
macht!) Wir wollen uns nur an dem wirtlich Göttern er-
freuen, und davon gibt's in Budapest mehr als genug. Da
sind schon allein viele etwa fünf ungeschickten Säulen über
die Donau, die hier von einer Seite ist, die ungehörig das
Doppelte des jenseits bei sich beträgt. In dieser Stadt geht
alles ins Abenteuerliche. Die Störung, die ein von
Maria Theresia erbaut wurde, nicht eine Gasse von 304 Meter
front. Ihre Gärten zeigen in Terrassen den Berg hinab
bis zur Ebene noch steil, hoch über dem steiler liegenden
Stadtpromenade.